

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)

176 (3.7.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-746197](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-746197)

Bernspredianschlüsse: Schriftst.:
Nr. 190, Gesch. Stelle Nr. 46 u. 47.
Banff.: Oib. Spar- & Leihbank.
Postfachst.: Hannover 22381.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Einzelpreis 10 Bfg.

Anzeigen aus Oldenburg
kosten die Zeile 25 Bfg., aus-
wärtige 35 Bfg. Familien-
anzeigen 20 Bfg., Nekrolog-
anzeigen 1,50 Goldmark.

Bei Betriebsstörg., Streit usw.
hat der Bezueher keinerlei An-
spruch auf d. Lieferung d. Bto.
od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

Mr. 176

Oldenburg, Sonntag, den 3. Juli 1927

61. Jahrgang

Die Lage in Arabien.

(Von unserem Orientkorrespondenten.)

R a i r o , Mitte Mai.

Die Europäer machen sich wohl keinen rechten Begriff von den zahlreichen Verwicklungen in der arabischen Politik im gegenwärtigen Augenblick.

Vor weniger als zwei Jahren noch ahnte niemand, welche bedeutende Rolle Ibn Saud in Arabien spielen sollte und welche Wirkungen auf die ganze Welt von dieser Tatsache ausgehen sollten, Wirkungen einer Kraft, die sich mehr moralisch als materiell fühlbar macht.

hinfürs Leben. Sir Gilbert Clanton Ende 1925, nachdem er den Erbgang von Sehsbach, der sich damals in Dödschad be-
fand, besucht hatte, nach Bašra zu Abdel Aziz Sir Sin El Gaud
kam, dem Sultan von Nešab, und als er mit diesem eben-
falls die Verträge von Dödschad unterzeichnete, die die
Grenzen zwischen dem Nešab und Transjordanien regel-
ten, sowie jene von Bašra, die die Grenzen zwischen dem
Nešab und Mesopotamien seßten, dachte er wohl nicht,
daß er im Frühjahr 1927 den im Jahre 1915 geschlossenen
Vertrag wieder berichtigen werde müßte. Diesen Vertrag
mußte wohl der Sultan von Nešab unterzeichnen, aber dem
mächtigen König des Sehsbach und des Nešab, dem Protec-
tor Ägypten, dem Gebieter der neu zu Ehren gebrachten Pilger-
fahrt konnte er nicht mehr paßen.

Wenn nicht einmal England, das wohl scharf genug seine Politik im Orient verfolgt, die Lage voraussagen konnte, wie sollte das den übrigen Großmächten möglich gewesen sein!

Das politische Programm des Oberst Lawrence, der geträumt und besüßelt hatte, das Imperium Arabien unter der Ägide Englands zu verwirklichen, hat Schiffbruch gelitten. Dieser Mißerfolg hatte seine Ursachen in der Unzulänglichkeit der Hufeisen, in der Verkennung der tatsächlichen Kraft Ibn Sauds und in dem Mißerfolg des Yemen. In summa, wie immer der objektive Irrtum: die Unterschätzung des Schicks und seiner Möglichkeiten.

Wenigen, als deren Bildungsgrad. Die gegenwärtigen arabischen Maschinen gehen nicht aus der Universität hervor. Der Dignitätsstand steht viel zu wenig den moralischen, spirituellen Wert des einzelnen. Und doch ist es gerade dieser, der im Orient ausschlaggebend ist. Dies ist die Macht des Zman Nabu, was ist die Macht Zim, Zaman. Der Schicksal der Menschheit, der Welt, der Erde, der Völkern, Sultan des Reiches, gefürst König des Reiches, heute König des Reiches und des Reiches, und morgen...? Es verbleibt noch das Kalifat.

Arabien, das ist die moslimische Welt. Es sind noch keine zwei Jahre her, als Sir Gilbert Clayton mit dem Sultan von Nechdoh zwei Verträge schloß. Heute ist Sir Gilbert Clayton im Hebräer, um die harten Klauseln dieser Verträge auszulösen und einen neuen auf der Basis der Gleichstellung zu schließen.

Die Ereignisse aller Arten überstürzen sich. Diese Art der gewaltsamen Beschleunigung mag dem Leser, der täglich die politischen Telegramme der Tageszeitungen überfliegt, entgehen; wer jedoch allmonatlich aufmerksam die Bilanz aus den politischen Haltungen zieht, der sieht deren ungewöhnlich rasche Entwicklung mit Staunen.

Preß-Kampagnen, die gewissen politischen Direktiven zu verdanken sind, versuchen glauben zu machen, daß Arabiens Fürstentümer an nichts anderes dächten, als sich gegenseitig

zu verschlingen, was jedoch trotz gewisser Interesseliegen-
säfte nicht so ist. El Sayed El Hafsan Zin Alti El Drissi
von England anerkannt durch den im Jahre 1917 geschlosse-
nen Vertrag, der durch das Petroleum der Insel Faran
plötzlich reich geworden war, hat allerdings eine Armee ge-
schaffen, was übrigens stets die erste Geheime eines Souveräns
groß oder klein, ist, sobald er die nötigen Mittel besitzt; aber
der Yemen ist stark und El Drissi steht unter dem Schutz
Amr Saids.

Ein Blatt, das die Reise von Sauts durch seine Staaten in der Weise erklären will, daß es sich fragt, ob diese Reise nicht den Zweck habe, mit den Beduinentämmen den Krieg mit dem Yemen vorzubereiten, fügt hinzu: „Niemand kann wissen, ob er das Kalifat oder den Yemen im Auge hat.“ Von Saut ist viel zu klug, um an Vergrößerung sei-

des Reiches zu denken und nicht eher seine geistige Macht über den Islam ausbreiten zu wollen. Italien hat die Anerkennung des Protestantismus des Heichs über Syrien nicht gern gesehen. Hat jedoch diese Fassung Italiens nicht eigentlich den Zweck gehabt, eine mögliche Zusammenarbeit Italiens und Englands im Orient zur Sprache zu bringen? Denn der Mitherrschol Sir Elbert Hamilton, der die Syrische Frage zur Untersuchung des Vizekönigs nach England, und dem Vizekönig überreichte, wurde andererseits in London um so lebhafter geküßelt und bebauert, als Nemen den Vertrag mit Italien unterzeichnete.

Italien liegt nichts daran, den Yemen zu kolonisieren. Seine Interessen liegen auf einem anderen Feld, ihm näher. Wahrscheinlich soll die Stellung, die es sich im Yemen erworben hat, dereinst als Wechselgeld dienen. Es wird rechnen, den Yemen an England aufgeben, um die Türkei einzufreien.

Das zwischen Lord Claiton und Com. Gasparini getroffene Uebereinkommen wurde noch nicht publiziert. Wir
man wohl darin finden, was man vermutet? Inzwischen

hat auch Frankreich beschlossen, dem Hebschas ein bescheidenes Zeichen seiner Griftenz zu geben. Die Regierung hat an den Emir Fajsal, der ihm vor einigen Monaten einen Besuch abstattete, das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion verliehen, welches von einem Kriegsschiff überbracht wurde.

Frankreich scheint sich an Arabien besessen zu sein. Staatsrechtlich steht Herr darauf, darin zu bleiben. Sir Herbert Clayton hat die vor einigen Monaten durch den Vierländer Von Ende unterbrochenen Verhandlungen wieder aufgenommen. Während sich Sir Clayton in London mit seiner Regierung auseinandersetzt, verließ das letzte englische Regiment Mesopotamien. In Palästina Umschwung zugunsten der Araber. Endlich, die mit Ägypten eingegangenen Vorbesprechungen über die schwebenden Fragen. Und entgegen dem, was Leute, die es nicht besser

wissen, noch immer fortgesetzt glauben, werden die syrischen Auffständischen von England nicht unterstützt. Aber man spricht von einem Sohn Ibn Sauds für den syrischen Thron und von einem andern für den Thron Transjordaniens. All dies ist das Kennzeichen einer vorzüglichen Diplomatie und einer klaren Einsicht in politische Zukunft. Vielleicht ist es die Lektion Chinas, die wirkt.

Aber gerade England versteht es, nicht auf seinen Fehlern zu beharren, sobald es sie erkannt hat. Es versteht vielmehr, diese zu verleugnen und zu verbessern. Es hat das Maß der Kraft Ihn Souds erkannt und ebenso die Fehler anderer Großmächte.

Es wäre nicht zu verwundern, wenn ihm die Zeit bald reif erschiene, den Traum des Oberst Lawrence zu verwirklichen: Das Imperium unter der Hegemonie Englands.

Der elsässische Kulturkampf.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

Straßburg, den 30. Juni.

Die Pariser Politiker und ihre nicht allzu zahlreichen Freunde im Lande können sich Glück wünschen. Sie haben für ihre zentralisierende, der deutschen Sprache und Kultur feindselige Politik wieder einmal Hilfe von der Seite bekommen, von wo sie Regierungen in Not so oft bekommen: von den Extremisten. Herr Klaus von Bülow aus Valsch, der Selbsttödtliche, möchte einfach die Franzosen aus dem Lande werfen. Er verkennt dabei so laut und so übermäßig, daß man fast in den Kreisen der Autonomisten, die ein solches Vorgehen als unzulässig ablehnen, die Pariser Zentralisierungspolitik erstehen, an den Kopf faßt und sich fragt, ob denn dieser Ueberläufer, dessen Vorhaben den französischen Regierungen als hohe Verräthe gebient haben, sich nicht bewußt ist, welche herrlichen, ja geradezu unbegreifbaren Dienste er der französischen Politik leistet. Etwas Wirkung volleres gegen die Selbstverleumdung kann sich Paris in der That nicht wünschen. Alle Freunde der Zentralisierung können auf Klaus von Bülow hinweisen und trübseligermaßen sagen: „Ja, daß ihr.“ Gute ganze Autonomisten, die ja, wie es einer der Führer, Herr Mühl, sehr einmal in der That gesagt und führt in ihren Folgen, die Rebellion und

Die staatsrechtliche Volkspartei handelt wohl sehr kluglich, indem sie sich streng darauf beschränkt, die Ausfüßlinge der Gesetzgebung zu verlangen, die in der deutschen Sprache in mehreren mit hohem Ansehen versehenen, breiten, Lesungsbüchern eintrüben, und die durch Ansehnlichkeit und Kritik der einzelnen Verfassungsbearbeitungen das Mögliche tun, den geistlichen Grundgesetzen wirksames Leben zu verschaffen. Dazu gehört natürlich, daß man von der Regierung fähig die Entsendung von Beamten verlangt, die gewillt sind, die Gesetzgebung auszuführen, nicht am Buchstaben zu kleben, sondern ihr eigener bester Willkür, sondern dem Sinn seinen Vorrang zu tun. Männer, ehrliche Männer — das ist natürlich der schwierigste Punkt. Ist der Epilog des Unterrichtswezens in der Gesetzgebung nicht gegenwärtig ein Eingeborener mit deutschem Namen, aber leider ein Mann, der sich verpflichtet fühlt, der deutschen Sprache möglichst den Boden abzugeben?

Der Pfarrer, Rektor der Universität Straßburg (diesem Beamten untersteht die Leitung aller Unterrichtsanstalten in Elsaß-Lothringen), ist das in der höchsten Ueberlegung, auf diesem Wege gute Franzosen zu erziehen. Das mag nun auch für die höheren Klassen stimmen. Der elsaßische und lothringische „Notable“ hat ja schon seit 250 Jahren starke Neigungen für Frankreich. Es war wohl auch ein richtiges System, solange die Notablenregierung bestand. Aber unter der Herrschaft des allgemeinen Stimmrechts ist es anders. Für Bayern, Preußen und Mecklenburg-Litauen ist das Welschlernen eine Placet. Im gewöhnlichen Leben dieser Länder wird fläcch gesprochen, alemannisch im Elsaß, fränsch in Lothringen, untermeist mit fränkischen Nebenstücken. In der Kirche aber predigt der Geistliche auf hochdeutsch und auch der Konfirmationsunterricht wird, so weit möglich, auf hochdeutsch erteilt.

Bei den Wahlen zur Deputirtenkammer und zu den Gemeinderäthen sind es aber nicht mehr die Stabellen, sondern die „gemeinen“ Leute, die reden, wie ihnen die Sache gefällt. Die „Gemeinen“ sind aber auch die „Aufrechten“, die die „Gemeinsame“ Schultypist im Lande vertheilt, wird sich wahrscheinlich bei den nächsten Kammerwahlen, die für das Frühjahr 1928 bevorstehen, kräftig auswirken. Paris wird an diesen Wahlen seine Freude erleben. Je gemäßigter die Autonomisten — Antizentralisten sollte man sie besser nennen — in ihren fädelichen Forderungen sich verhalten, desto weniger wird die Regierung auf die Dauer widerstehen können. Die Extremisten des Hauses von Vuchad haben nur wenige Anhänger. Die Polizei bemüht sich natürlich, die Gefährlichkeit des Häusleins aufzuhalten. Warum hätte die Polizei das bei rabattisirenden Versammlungen nicht getan? Obgleich die Polizei von Antizentralisten verachtet wird, so muß die Polizei mühsig sie erfinden. Das ist sie freilich nicht, denn dazu fehlt es ihr an Phantasie. Aber daß sie sie bemüht, indem sie in die Aescher der erbitterten Journalisten auch noch ihre Ausdruckszeit legt, steht außer Zweifel. Das wird Herr von Vuchad auch noch eines schönen Tages zu spüren bekommen, und dieser Tag wird wohl ein Zeitpunkt für die Umkehr zu einer vernünftigen Politikal sein.

Die Prügelszene im Preussischen Landtag.

Der Sitzungsbericht.

Berlin, 1. Juli.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verlangte in der heutigen Sitzung des Preussischen Landtages Abgeordneter Dr. Winkler (DN.) einen Protestantrag gegen die Zollbeschlüsse im Reich auf die heutige Tagesordnung zu setzen. Die Forderung scheiterte, da Widerspruch erhoben wird.

Das Saiz ging dann über zur Beratung der Interpellationen und Writrage über die Vorgänge in Ahrensborf bei denen bekanntlich ein Reichsbannermann ums Leben kam und über die Lebensfälle von Rot-Grün-Kämpfern und Mitgliedern des Stahlhelms sowie über die Auflösung der Dortmunder Orisgruppe des Roten-Frontkämpferbundes. (In weiterer geführter Berichterstattung ist durch ein technisches Mißgeschick leider ein Teil des Textes, den ich hierhergebe, ein partiellpölig gefärbtes Korrespondenzfärbungsabild gesetzt worden, das weder im Ton noch in der Sache den Tatsachen entspricht. Die Schriftleitung.)

Witz, K. r. a. g. r. e. n. b. u. r. g. (Z. o.). Begründete die Sozialdemokratische Interpellation mit heftigen Angriffen auf die Sozialnationalen. Der Redner erklärte, daß die Vorfänge in Ahrensburg, die zur Ermordung des jungen Reichsmannes mitgeliessene Feste geführt hätten, nur ein Szenenbildnis aus der großen Tragödie seien, die unter dem Namen „politische Mord“ seit 1918 über die deutsche Bühne gehe. Der Mord an Reichsmann sei nicht nur ein Verbrechen, sondern ein Verbrechen, sondern der Vorgang habe andere Urheber. Der Junfer vom Ahrensleben in Ahrensburg (Ause bei dem Sozialdemokraten „Schöner Lump!“) habe auf seinem Gute wochenlang Viehschaden untergebracht und Angehörigen des Establishments um das Wehrlosos Gelegenheit gegeben, auf seinem Gute Schießübungen zu veranstalten. Die Tat vom Ahrensburg habe auch das stonle keine Strafe, die die Sozialdemokraten fordern. Die Sozialdemokraten des Mordes gingen und selbst nicht mehr müßten, wie tief sie geklungen seien. Die „Deutsche Zeitung“ habe in einem Artikel unheimlich zum Mord aufge-

fordert. Die Deutschnationalen verjähmen behaupt, in ihrer Interpretation auf die Alkensäbörfer Vorgänge einzugehen (Eurfurde und Unterbrechung bei den Deutschnationalen), weil sie und ihre streife fchuldig an dem Verbrechen feien. (Erneute Eurfurde recht.) Als der Redner erklärt, die Deutschnationalen hätten die Rechte der Nationen nicht erkannt, kommt es zu großen Erregungsumgebungen bei den Deutschnationalen, weil als der Redner ausführt, die Deutschnationalen hätten immer bewiesen, daß sie dann feine feien, wenn es geht, zur eigenen Befriedigung zu. Der Redner erklärt, die Deutschnationalen hätten sich immer dem Redner wiederholt zu „Unverfänglichkeit“ Eurfurde bierauf zu der Präfekte.

Vizepräsident Barriels unterbricht die Sitzung und eröffnet um 12.50 Uhr die neue Sitzung. Am Regierungstische haben der Innenminister Grzeifski und der Justizminister Dr. Schmidt Platz genommen. Präsident Barriels teilt unter großer Teilnahme des Saales den Beschuß des Melietestates mit, die heutigen Vorläufe im Landtag mit dem Verfassungsausschuß beschließen zu lassen. Der Ausschuß wird sich über die Vorläufe wie sie heute vorgelesen sind, abschließend werde (Gelächter bei den Kommunisten). Im Melietestat habe sich nicht feststellen lassen, wor von den Abgeordneten sich Tätigkeiten zuzurechnen habe kommen lassen. (Sört, hört! rechtis, erneutes Gelächter.) Die Geschäftsordnung sehe gegen solche Vorgänge, wie sie heute vorgetragen sind, nur das Mittel des Verfassungsausschusses vor. (Aufstehen der Abgeordneten.) Es ist nicht möglich, daß eine solche Unklarheit über die Begehrnisse habe jedoch von einem solchen Anschluß abgesehen werden müssen. (Sört, hört! rechtis.) Präsißent Barriels teilt darauf zunächst den Beschuß des Melietestes raes, den Abgeordneten Wiedemann (Dn) nadträglich wegen der von ihm ausgesprochenen Meileibungen, die er trotz zweimaliger Miße wiederholt habe, zur Ordnung zu rufen. (Aufstehen der Abgeordnete.) Er wird sich nach dem Verordnen gegen die Worte der Rechten nicht feststellen lassen, daß er Angriffs verübt habe. (Lärm und Gelächter.) Der Präsißent fordert zum Schluß unter dauernden Anrührern der Kommunisten un-

Hierzu 3 Beilagen

großer Unruhe das Haus auf, die Verhandlungen in würdiger Form weiterzuführen.

Darauf erhielt Abgeordneter A. Jäger-Brandenburg (Z.) das Wort zur Begründung der sozialdemokratischen Interpellationen. (Ein großer Teil der Deutschnationalen verläßt den Saal unter Zurufen: „Der Stahlhelm sieht ab!“)

Inzwischen hat die Deutsche Volkspartei ebenfalls den Saal verlassen. Der Redner ließ aus seinem Steuergang einige Sätze vor, bei denen er durch Zwischenrufe unterbrochen wurde. Der Redner ging zu den Abgeordneten über und forderte, daß der Reichstag die Interpellationen für ganz Preußen erlassen möge. Der Stahlhelm habe sogar in einer Aufforderung Neigungen mit Sozialdemokraten angekündigt. Mit dem Brigantismus müsse endlich Schluss gemacht werden. Die Sozialdemokraten lehnten auch heute noch eine Selbsthilfe ab.

In Beantwortung der sozialdemokratischen und kommunistischen Interpellation zu den Vorfällen in Ahrensberg gab Justizminister Dr. Schmidt seinem Bedauern Ausdruck, daß die Vorfälle in Ahrensberg das Ziel, durch die Rechtspflege und die Justizverwaltung eine Verdringung herbeizuführen, wieder ferngerückt hätten. Er müsse Verwahrung gegen den Vorwurf einlegen, als wenn die sogenannte politische Justiz die Schuld an den Vorfällen in Ahrensberg trage. Er werde zu erwidern versuchen, daß die Staatsanwaltschaft und Gerichte mit voller Objektivität gegen die einzelnen Beschuldigten vorgehen.

Innenminister Erzberger äußerte gleichfalls sein Bedauern über die Vorfälle in Ahrensberg. Er spreche Wals und Hörsing Dank für ihr persönliches energisches Eingreifen in Frankfurt a. O. aus. Es sei bei den beiden Gefangenen, die Absicht der Reichsanwaltstollegen unausgeführt zu lassen, zu unmittelbarer Demonstration nach Ahrensberg zu gehen. Die immer wieder vorkommenden Zusammenstöße zeigten, daß die politischen Richter nicht genügend die hinter ihnen stehenden Massen in der Hand hätten. Keine Macht der Erde könne es verhindern, daß es zu Ausbrechungen komme. Man müsse immer wieder an die Führer der Organisationen den Appell richten, nicht zu provozieren und sich nicht provozieren zu lassen, und auch keine Selbsthilfe zu üben. Der Minister erklärte weiter, er werde das Verbot des Versammlungsrechts in Preußen und des in Preußen und Brandenburg in der Ausführung der verschiedenen Ortsgruppen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei fortsetzen. Er denke nicht daran, das bewährte Verbot aufzuheben, lehne es aber ab, dieses Verbot allgemein anzuwenden, da damit das Gegenteil des bisherigen Zweckes erreicht werden würde. Die Vorgänge in Ahrensberg hätten ihm einen Einfluß zur Sicherung der inneren Ruhe und zur Bekämpfung der Demonstrationen außerhalb Berlins durch politische Kräfte nahegelegt. Leider würde diese Maßnahme eine erhöhte Befassung der Polizeibeamten bedeuten. Der Minister betonte, er habe den dringenden Wunsch, daß das in Vorbereitung befindliche Reichsgesetz baldigst erlassen werde, das die Produktion und den Handel von Waffen neu regeln soll. Die Bestimmungen über die Ausfertigung des Waffenzertifikates in Preußen und Brandenburg hätten sich als zureichend erwiesen. Mit Entschiedenheit müsse die Behauptung zurückgewiesen werden, als habe Ministerpräsident Brauns die Bevölkerung in einer Rede aufgehetzt.

Abg. Schlicht (Dn.) erklärt, daß seine Fraktion erwäge, sich gegen Angriffe von sozialdemokratischen und kommunistischen Mitgliedern des Hauses selbst zu schützen, da der Landtag dazu nicht in der Lage sei. Die Deutschnationale Partei werde alle Mittel anwenden, um die Angriffe zu verhindern. Der Saal des preussischen Staatsbürgers zu gewährleisten. (Zurufe links: Freiheit und Unterbrechung bei den Kommunisten.) Die Kommunisten seien nur eine Zerkion der dritten Internationale. (Zuruf bei den Kommunisten: Krummer Hund!) Als Ministerpräsident Dr. Brauns fragt, wer diese Verwörung getan habe, meldet sich keiner der kommunistischen Abgeordneten. Der Redner zählt zahlreiche Fälle von Überfällen des Stören Frontkämpfers auf Angehörige der Vaterländischen Verbände auf und weist darauf hin, daß der Innenminister erst nach einem halben Jahre eine deutliche nationale Anfrage, die sich mit diesen Überfällen befaßt, beantwortet habe. Von all den hundert Fällen, die fast täglich im

Saale vorwimmelten, wisse die Regierung offenbar nichts. Erst heute morgen hätten nach einer Zeitungsmeldung Reichsanwaltschaft in Frankfurt a. O. einen neuen Überfall auf Stahlhelmsleute verurteilt. Zugleich anzuwendenden Überfälle von Stahlhelmsleuten gegen die Reichspresse läßt sich fort. Der Ahrensberger Rater Schmelzer sei schwer kriegsverdächtig und völlig unzurechnungsfähig. Der Redner warnt den Minister vor dem vom Reichsanwalt beabsichtigten demokratischen Einzug in Ahrensberg. Man müsse den Minister eventuell verantwortlich machen für neue Vorkommnisse. (Unruhe! links.) Der Redner trägt einen weiteren Fall vor, wie im Kreise Siegen ein Anhänger der Reichswehr niedergeschlagen worden sei, der nach zwei Stunden starb. (Zurufe bei den Sozial.) Auch der Ministerpräsident trage große Schuld. Der Ministerpräsident hätte heute im Saale erscheinen müssen. Der preussische Innenminister müsse nach Gerechtigkeit und nicht nach Anordnungen

der Sozialdemokratischen Partei handeln. (Beifall rechts; Zischen links.)

Abg. Kasper (A.) spricht von einem planmäßig vorbereiteten Arbeitermord des Stahlhelms, dessen Gegenmittel der Reichspräsident sei. (Vizepräsident Dr. Brauns ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.) Der Redner begründet die Forderung auf Aufhebung des Verbotes der kommunistischen Organisationen in Dortmund.

Justizminister Dr. Schmidt erklärt, die Vorfälle in Ahrensberg hätten bei ihm die stärksten und peinlichsten Gefühle erregt und er sei angetan und erwidert über die Selbsthilfe, die bei den dortigen Vorfällen zutage getreten sei. Er beklage diese Vorfälle auf das lebhafteste sowohl als Mensch wie auch als Chef der Justizverwaltung.

Der Landtag verlegt sich darauf auf den 11. Oktober, nachmittags 13 Uhr.

Die Befoldungsvorlage vor dem Reichstag.

Der Antrag des Haushaltsausschusses angenommen.

Berlin, 2. Juli.

Präsident Loeb eröffnet die Sitzung um 12 Uhr. Der von den Demokraten eingebrachte Gesetzentwurf zur Absetzung der Staatsrente wird dem Reichsausschuß überwiesen. Es folgt die zweite Beratung des von den Kommunisten vorgebrachten Gesetzentwurfes über die Gewährung der Straffreiheit. Abgeordneter Haas-Baden (D.) berichtet über die Ausschußverhandlungen. Der Reichsausschuß schlägt vor, den kommunistischen Gesetzentwurf abzulehnen, es wird darauf eine Entschließung angenommen, in der die Reichsregierung ersucht wird, wohlwollende Prüfung auf dem Gnadenwege in weitem Umfang als bisher vorzunehmen. Abgeordneter Höllein (Komm.) kritisiert die Reichsregierung des Reichsausschusses. Abgeordneter Trisch (A.-Soz.) fordert anlässlich des bevorstehenden 80. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg eine neue umfassende Amnestie für politische Gefangene. Der kommunistische Gesetzentwurf wird mit 64 gegen 95 Stimmen abgelehnt.

Die Entschließung des Reichsausschusses wird angenommen. Es folgt die Beratung des Verdictes des Haushaltsausschusses über die Beamtenbefoldung. Der Ausschuss beantragt eine Entschließung, wonach die Regierung beauftragt wird, ihren Eintrag beim Reichsausschuß an den Haushaltsausschuß zu geben und, wenn die Vorlage vor dem 1. Oktober dieses Jahres vom Reichstag nicht mehr verabschiedet werden könnte, der Ausschuss vor diesem Termin über eine Entschließung Bescheid lassen soll, in welcher Höhe Aufschlagzahlungen auf die künftige Befoldungsverhöhung vom 1. Oktober 1927 ab ausgesetzt werden sollen. Abgeordneter Scholz gibt im Namen der Regierungsparteien eine Erklärung ab.

Die Regierungsparteien seien sich darin einig, daß entsprechend der Anlage der Beamten eine möglichst schnelle Verabschiedung der von der Regierung angeforderten Vorlage notwendig sei. Sie erwarten, daß Länder und Gemeinden sich dem Vorgehen des Reiches anschließen. Auch die Beamten im Baristand und die Hauptamtsbeamten sollen einbezogen werden. Da nach einer Erklärung des Finanzministers und der Landesregierungen eine Befoldungsverhöhung vom 1. Oktober nicht möglich ist, haben sich die Regierungsparteien, um die Einheitspflicht der Befoldung zu wahren, trotz schwerer Bedenken entschlossen, dem dringenden Wunsch auf Auszahlung vor dem 1. Oktober zurückzustimmen. Die Regierungsparteien verabschieden sich jedoch, daß die Reichsbeamten ab 1. Oktober Aufschlagzahlungen auf die kommende Befoldungsverhöhung

erhalten. Zur Sicherstellung dieses Versprechens haben die Regierungsparteien beantragt, die Vorlage über die Regelung der Beamtenbefoldung sofort dem Haushaltsausschuß vorzulegen.

Abg. Bender (Soz.) hält diese Regelung für völlig unzulänglich. Die Anlage der Beamten sei geradezu entsetzlich. Der Redner begründet einen Antrag auf Vorauszahlung von 20 M für den Monat auf die kommende Gehaltsverhöhung ab 1. April für die Gruppen 1 bis 7. — Abg. Probst (Dem.) verlangt gleichfalls sofortige Hilfe und begründet einen Antrag, wonach schon Juli-August und September den Gruppen 1 bis 12 prozentuale Zuschläge gezahlt werden sollen. — Abg. Kling (Wirtsch. Berga.) vertritt die Beamtenbefoldung und lehnt auch den Aufschußantrag ab. — Abg. Dietrich-Franken (Nat.-Soz.) weist darauf hin, daß bei den Wahlen eine Einheitsfront von den Beamten, den Kommunisten bis zu den Deutschnationalen bestanden habe. — Abg. Alpers (Wirtsch. Berga.) schließt die Mittels seiner Partei bei allen Maßnahmen für die Beamtenenschaft zu.

Damit schließt die Aussprache. Unter Ablehnung aller übrigen Anträge wird der Antrag des Haushaltsausschusses angenommen. (Ausschuß fand auch ein Antrag des Reichsausschusses, der eine Schätzung der Grundbesitzer bei Anlagen neuer und Verfestigung bisheriger Wasserstraßen vorsehen wolle, ferner Gesetzgebung der Schifffahrt, die durch die Verfestigung entstehen wird. Weiter wurde ein Aufschußantrag angenommen, der die Reichsregierung ersucht, angesichts der bestehenden Unklarheiten des geltenden Gesetzes der Neuordnung der Reichsgewerbeordnung zu beschließen.)

Das Haus verläßt sich.

Die Sozialvorlage. Das Reichskabinett hat gestern mittig beschlossen, den Gesetzentwurf nach der abendlichen Stellungnahme des Reichsrates in Form einer Doppelvorlage vor den Reichstag zu bringen.

Kemal Pascha besucht Stambul. Kemal Pascha verläßt Angora, um für zwei Monate nach Stambul überzusiedeln. Kemal Pascha wollte Stambul, das er seit sieben Jahren nicht betrat, eigentlich erst besuchen, wenn die diplomatischen Missionen ebenfalls nach Angora verlegt sind. Die letzte vorbereitende Überlegung nach Stambul erfolgt bis durch die Verhandlungen des Rumänien. Die frühere Stambul-Politik hat Kemal Pascha einen guten Empfang vor. Das diplomatische Korps wurde zur Empfangnahme nicht eingeladen, weil die türkische Regierung offiziell die Unwissenheit der Botschafter und Gesandten in Stambul ignoriert.

5. Klasse.

Von

Dr. Konrad Bartisch.

III.

Eines Tages ging ich hoch vorsichtig an den Stapel „Nachrichten“ heran, der sich allmählich angehäuft hatte. Die Hinderburgnummern waren besonders interessant; und da stand ja eine merkwürdige Notiz: „Der Verein der Hanomagfahrer nahm an dem Festzug teil.“ Als Vereinsmeister von Beruf war ich entschlossen, den drohenden neuen Schriftführerposten abzulehnen. — Siehe da, der Dampfer „Wangerode“ hatte die Fahrt nach den Inseln angetreten und den Heimatsort verlassen. So stimmte alles in Obenburger. Auch der Dauerregen stellte sich nach der Abreise Hinderburgs im Norden ein; wir erleben in unserem Urlaub nur einen einzigen Regenstag, und warum? Als sich das Auto leise weinend durch den Sämling dem heimatischen Stalle näherte.

Jetzt rüstete ich zur Fahrt nach dem goldenen Mainz. Die Tante sollte mitfahren, infolgedessen pumpte ich eine Atmosphäre mehr als üblich in die Hinterreise. Der Wagen lag mit dem Gewicht glänzend auf der Straße. Es war kein „rasender Kostenträger“, wie mersfähre Valentinstifter behaupten. Zwischen Worms und dem Odenwald streckt sich in der Rheinebene der herrliche Lorbeer Wald, wo einst die Siegfriedsage hinterm Eber bis an den Fuß der Berge drang, bis zu jener verhängnisvollen Quelle. Die Türme des Wormser Domes tauchten auf. Mächtig spannt sich die Brücke über den Rhein. Die Räder surren über eine vorbildliche Teerstraße durch die Hochgärten des Wingerlandes: Guntersblum, Oppenheim, Nießlein. Die langgestreckte Fagel mit den Neben gängen schadenlos die traubenschwielende Macht der Sonnenstrahlen. In Oppenheim stieg mir schon als radelnder Primaner der blinde Saft schäumend ins junge Blut; ich weiß noch genau, wie ich dort oben in der trümmigen Gasse das Wirtshauslein im Tanze schwenkte. Jetzt fuhr ich die gute Tante meiner Frau — ich bin mit meiner Wahl wenigstens im Bereich des frühlichen Weinbergs geblieben. Drei wälzt sich der Rhein an unserer Seite, mit dem sicheren Gleichmut des deutschen treuen Gemüts, spült um die Welter der Mainzer Brücken. Die beiden Türme des Domes, die Stein gewordene Seele des ganzen abendländischen Jahrtausends, stehen fest über der Stadt, für die Fremdlinge von drüben unnahbar.

Am anderen Morgen hielt ich auf einem kleinen Platz, um den Erker des Gammaltums im Lichtblauen festzuhalten. Das Volk sammelte sich. „Oh —, Sie kommen mit dem Ding da aus Odenburg?“ — In Süddeutschland gibt es nicht so viele Hanomags wie im Norden, hier hat Opel im nahen Niessheim allseits zu sagen. Es sammelt

sich noch mehr Volk. „Der Motor sitzt hinten?“ Ich öffne die Haube. Ein junger Mann stürzt herbei und erklärt stolz: „Hier vorn sitzt der Motor.“ — Darauf der Mainzer Humor, auf die Platte der Rima deutend: „Vorn? Vorn ist immer, wo die Brosche sitzt.“ Unterdeffen wendet ein Terrier dem linken Vorderbein seine Aufmerksamkeit, worauf einer vernachlässigt murmelt: „Oh, der will bloß den Woge wasche.“

In den vier Tagen unseres Mainzer Aufenthaltes schaukeln wir in die Winkel der frühlichen Welt. Noch blühen die Höhen, noch sind die Dörfchen der Straßen von der Hand des hier gäligen Schöpfers wie mit dem Frühlingsschiffel weiß in die grünen Täler und Höhen gezeichnet. Eine Dürst, die jeder lesen kann, eine Sprache, die jeder versteht.

Der Abschied naht; vor dem Häuschen in Bensheim steht der Wagen sauber und blank zur großen Reise. Der Koffer hinten darauf. Und sie sind alle wieder versammelt: Das Spektakel in erster Huldigung, das Nottschicken im Rest, aus dem vier erlauchte Schmal piepen; die Brite ist sommerlich bewegt. Nur der alte Professor mußte nach Zell zu den Gängen und Enten, sie zu trösten und sich zu trösten bei dem Schoppen Wein. Als wir um die Ecke biegen, aus dem bescheidenen Angarten zur Wälderstraße am Odenwald, da mured etwas im Gebirge und das Geräusch im Jolender ist unheim wie eine in Verlegenheit geratene Kette. Mehr Gas, mehr Gas, da werden dir die Stimmungen schon vergehen.

Der Kompass zeigt ununterbrochen nach Norden, der Geschwindigkeitsmesser zeigt unabweichend auf fünfzig Kilometer. Der Mann mit Frankfurt zieht vorbei, das Bahntal wird enger und enger. Burgen bämmern in den blauen Himmel. Wer kann von sich sagen, daß er sein deutsches Vaterland kennt, mit diesen unermesslichen Hofstärken? Hat er Bienenstock gesehen, die Berge an der oberen Lahn, die so sträglich wenig geschult wird? Oder Battenberg über den stillen Gebirgsrücken? Vor lauter Staunen fällt dem Hanomag fast das Gipslopanage aus dem Kopf. Er hat Mühe, Tempo zu halten, rennt in scharfen Kurven hin und wieder, zwischen immer enger werdenden Hängen. Was ist das für ein mächtiges Gebirge hier, von dem so wenig Deutsche etwas wissen? Dort liegt grau und drohend in schweren Regenwolken der Rabe Asten, so hoch fast wie der Brocken. Die Sonne randet die Wälder in lebendigen leuchtenden Schlangenzügen. Dunkel und schwer liegen die Schatten in diesem Tal des mächtigen westfälischen Gebirgszuges.

Morgens hat der Mar hoch in Winterberg einen Platz, weiß der Ausblick, woher. Zwei Stunden Verpätung, weil die Reparaturwerkstatt am vorbereitenden Abend Feuerüberbrückung „gefeuert“ hat. Wir folgen der Ruhr von der Quelle an über Wirsberg, umgeben ein Gewitter bei Hamm, stehen wieder vor dem Kaiserfeld in Münster. Man

sucht im Gehirn nach den Erlebnissen der vier Wochen. Wo war es doch? Ah ja, in Bensheim: Sonne, Wärme, Blüten, Rhein, Main, Zauber, Redar, Rabe. Ich erinnere mich, wie ich mich erster Kindheitslebnisse erinnere, dunkel und unbekannt. Der Hanomag hat schaud, er legt zuviel zwischen die Pole. In der Bahn merkt man das nicht, man steigt in dritte Klasse, sieht die Holzgänge, und beim Aussteigen könnte es ebenso gut Quakenbrunn sein.

Jemand hat behauptet, zwischen Münster und Vöding wäre nur „Gegend“. Irrtum, mein Lieber, setzen dich wir so freudig überstürzt in ein fruchtbar blühendes Land gesehen wie dort. Und eine liebliche Bewegung ist in den Dörfern und Städten, in den Wäldern, daß einem das schon geschlossene Herz wieder aufgeht wie das Frühlingstör im ersten Akt der Wälder. Nun gar Burgsteinfurt mit der idyllischen Wasserburg: kleine Fischlaggen, leuchtend gelb-rot gefärbten im Vorhof, die zierlich gearbeitete Steinbrücke über dem Graben, die regungslose Spiegelung der Türme, Mauern, Tore und Wappen im grünen Wasser. Zuletzt Vödingen auf dem Felsberg an der holländischen Grenze. Wenige wissen von der Schönheit des Berges, das so sonderbar in der Ebene lagert, der Ort unterhalb der dichten weiten Burgfassaden an den Hang geschmiegt. Hier fanden wir dem berühmten Herrgott von Vödingen leidhaft gegenüber.

Zum Schluß der erschütternde Umschreibung. Bei Lingen, Salslämme, Schel übertraute uns die Landschaft der Moore. Kurz vor Salslämme strich eine fockende Fontäne aus dem Hügel des Hanomag, der Ventilatorien lag zerbrochen am Boden. Mit einem Rahmaschienenantrieb fuhren wir zum Schluß Glemmendorf, fanden die Spuren des Odenburger Automobilflusses und wussten nicht, daß er einige Kilometer von uns nördliche. Weiter auf der Linie, die der Wälder zum zwei Tage später als wir genommen. Ueber Lörup hinein in die Wälder. Sandfelder mit Moosflaum, den die Schaffern benagen. Dunkle Stallfluren an dem weiten Horizont. Wollige, graue Nebel ziehen heran, der erste Regen bedeckt den flauig gepressten Laub des tapferen Hanomag, der allererste Regen nach vierwöchiger Kette. Es ist nur gut, daß übermorgen der Süden in Gestalt dreier Wälder mit Koffern und Korkenzieher anrückt. Das wird uns jeder nachfühlen, der zwischen diesen Jellen etwas von dem Unterschied der deutschen Landschaften charakteristisch gesehen hat.

Im übrigen ein Wort der Freundschaft an unsere Kameraden, der, wie alle kleinen Kinder, immer im Mittelpunkt des Interesses stehen will: Er hat sich die zweitwöchentliche Kilometer fluchtlos gehalten, so daß ich hier den Tag nicht zu verschweigen brauche, den das Schicksal unseres Oberallors in der Segerei bei meiner Heimkehr auferte: Zwei Pfund Blei und ein Pfund Laib, fertig ist der Hanomag.



Frottierstoffe
für Bademäntel

Größte Auswahl! Billigste Preise!

ERNST BREUCHE
ETAGEN-GESCHÄFT
Größtes Stoff-Spezial-Geschäft am Platze.
Gaststraße 28 1 Treppe

Gymnastik — Massage
Helene Mencke
Teilgymnastin
Auguststraße 65 Telefon 2131

Stauden, die große Mode!
Wie schmücke ich meinen Garten?
Diese Frage beantwortet ein unver-
bindlicher Besuch in meinen viel-
seitig und ausgedehnten
Blumen- u. Pflanzenkulturen
Großgärtnerei J. Rieder
Olener Chaussee 47—51,
Blumenhaus Lange Str. 61. Fernsprecher 1038

Übernehme sämtliche
Dachreparaturen
sowie Neu- und Umdeckungen
Th. Asendorf, Lange Str. 35

Der werten Bevölkerung der Stadt
Oldenburg und Umgebung machen
wir hiermit bekannt, daß der be-
rühmte **Altorino** und **Delieber**
Bellorino
immer noch im Gasthaus „Zur Wass“
Sonnenhöfener Straße 6, für jedermann
einmal zu besuchen. Bellorino hat Ihnen
Vergangenheit u. Zukunft, gibt Ihnen
Ratschläge über Ehe, Liebe u. Freundschaft,
Gesundheit, Fortschritt etc. Bellorino
ist freigelegt, täglich nachfolgend.
Sprechzeit jeden Tag von 9—11 Uhr
vormittags und 3—10 Uhr nachmittags

1. Aufwertungs-Hypotheken kauft

Finanzier Lewin, Berlin, Kurfürstendamm 26a

1. Hypothekengelder wieder anzulegen

Höhere Lehranstalt
(Zeminat)
für praktische Landwirte
Dargun in Meckl.

Staatl. Abgangsprüfung. Beginn 1. Nov.
Prospekt u. Gehaltsplan durch die Direktion.

Düser & Kleimann
vorm. W. Mohrmann, Wallstraße 18
Telephon-Nummern erhalten
Düser 2179
Kleimann 480

Ich habe Fernsprech-Anschluß unter

Nr. 2595

erhalten
Hans Kuhlmann, Bernhardstr. 6
Dentist.

Zahn-Praxis Kreutz
Elsfleth
Eingang Bahnhofstr. 8 und Delebr.
Telephon 240
Bekannt für nur erstklassige Arbeiten
Spezialität:
Brückenarbeiten der naturgetreue,
feststehende Zahnersatz ohne Gummip-
latte. — Alle Arbeiten werden im
eigenen Laboratorium angefertigt,
daher mäßiger Preis.
Schönste Behandlung.
Reparaturen in einigen Stunden
zurück.
Behandlung von Krankenkassen-
mitgliedern.

**Strumpf-
Waren!**

Kinder-Strümpfe
in allen Größen
und mod. Farben
Gr. 1 **55**
Pagen-Strümpfe
neue, entzündende
Muster, Größe 1
1.45
Kinder-Socken
mit Rollrand u.
Heberidol, hübs-
che Farben, Gr. 1
von **45** an
Herren-Socken
in bester Arbeit,
Stummel, aparte
Muster von
35 — **3.25**
S. Ostro
Staustraße 3/4

Joh. Onken
Oldenburg
Langestr. 30
Lieferung von
Baumstämme

Das beste
**Bohner-
wachs**
bleibt meine
selbsthergestellte
Ware,
gelb, weiß und
braun
Ernst Klostermann
Farbenhandlung
Staustraße 14.

— Teere, —
Dachpappen,
Portlandzement
empfehle in bester
Ware billigst.
G. Grieder
Prinzessinnenweg 6.
Damenfahrrad
zu vert. Oldenburg.
Weißstraße 13.

Seitratselektur
Herzenswunsch.
2. befrist. Jg. f. d.
Leute im Alter von
26 u. 27 J. suchen
die besten, der Jung-
frauen zu. gemein-
sam. Späterer Ehe-
stand. Ggf. Angeb.
mit Bild (ohne Bild
preislos) unter 8 J.
334 an d. Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Ehen
bermittelt vertraulich
Polmann, Oberstr.
1. H., Eschbrück,
Stroß. Vertriebsweg.

Sommereleganz
die Sie sich leicht zulegen
können, denn unsere Preise sind
sehr niedrig infolge gemeinsamen
Einkaufes mit ungefähr 300 ersten
Geschäftshäusern

Kleider für jeden Geschmack u. in jeder gewünsch- ten Preislage 4.25 8.00 14.50 22.00 25.00 usw.	Jacken hell und dunkel gem., auch mit Wollplüsch besetzt 12.50 13.50 18.00 22.00 26.00 usw.
Mäntel in nur modernen Stoffen, vollwertig ge- schnitten 12.75 22.50 26.00 28.75 37.00 usw.	Hüte garniert u. ungarliert, in allen Kopfwelten, in größter Auswahl 1.90 4.75 6.00 7.50 9.50 usw.

William Neidhardt
Nadortler Straße 90/92 und 97/99
Verkauf der Damenkonfektion in den neuen Geschäftsräumen
des Lindenhofs

Zurück!
Dentist Fr. Botz
Oldenburg, Theaterwall 24. — Telefon 918

Zurück
Dr. Fr. W. Block
Lungenfacharzt
Bremen, Am Dobben 103
Fernsprecher Hansa 1595
Sprechzeit 8—11 Uhr, 1/2—6 Uhr

Verreist
bis 18. August
Frau M. Langer
Echte Thure-Brandt-
Massage

Verreist
Fritz Walther
DENTIST
Alexanderstraße 23

Bin
ständig zu sprechen.
Nadortler Straße 18,
Satteneingang.

Verreist
bis 24. Juli
Zahnarzt
Dr. Francksen

Zurückgekehrt
Tierarzt
Thorwart
Alexanderstraße 39
Fernruf 1303

Zu vert. ein klein.
wenig geb. Ferd.
Steinweg 36.

Ingenieur erteilt gründlichen
Unterricht in niedriger und höherer
Mathematik, Statik u. Mechanik
gegen mäßiges Honorar. Anfragen und
Angaben unter 8 J. 335 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Zur Vorbereitung für die
theoretische Meisterprüfung i. Metall-
gewerbe, einjährl. Elektrikergewerbe,
erteilt Ingenieur gründlichen Unter-
richt in leichtfaßlicher Form.
Wiederige Schüler behandeln die Prüfung
mit recht gut, auf, ausgeübt u. u. u., wor-
über Zeugnisse und Referenzen vorhanden.
Bei genügender Beteiligung komme auf
Wunsch auch nach auswärts. — Angebote
wurde man unter 8 J. 359 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes richten.

Familien-Nachrichten
Verlobungs-Anzeigen.
Statt Karten
Ina Menke
Benno Hupe
Verlobte
Oldenburg i. O. Abbehausen
Juli 1927 zzt. Oldenburg
Kein Empfang

Jenny Amberg
Carl Remde
Verlobte
Köln-Lindenthal Oldenburg i. O.
Bachemerstr. 251 Schäferstr. 5
Im Juli 1927

Statt Karten
Die Verlobung unserer
Tochter **Jenny** mit Herrn Dipl.-
Ing. **Carl Remde** geben wir
hiermit bekannt.
Peter Amberg und Frau
Jenny geb. Eichenwald
Köln-Lindenthal,
Bachemerstr. 251
Im Juli 1927

Ihre Verlobung geben bekannt
Helene v. Lengen
Karl Osterloh
Leer i. Ostfr. 3. Juli 1927 Eversen

Vermählungs-Anzeigen.
Unsere am 30. Juni vollzogene
Vermählung
geben wir bekannt
Dr. Ing. Ernst Koch und Frau
Emma geb. Schwed.
Ludwigshafen Sannover

Ihre am 2. Juli 1927 vollzogene Ver-
mählung geben bekannt
Alfred Hoffmann und Frau
Martha geb. Wenke
Oldenburg, Rebenstraße 44
Gleichzeitig danken wir für die uns
erwiesenen Aufmerksamkeiten

Todes-Anzeigen.
Daisper, den 1. Juli 1927
Heute morgen 7 Uhr entschlief
sanft und ruhig nach langem,
schwerem, mit großer Geduld ertra-
genem Leiden unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter und Großmutter
Witwe Gesine Büsing
geb. Stalling
in ihrem 65. Lebensjahre
In tiefer Trauer
Bernhard Büsing
Johann Mariens und Frau
Anni geb. Büsing
nebst allen Angehörigen
Beerdigung Dienstag, den 5. Juli,
nachmittags 4 Uhr, auf dem Kirch-
hof in Bardenfleth. Trauerandacht
8 Uhr im Hause

Statt Ansage
Achtermeyer, den 1. Juli 1927
Heute mittags 1 Uhr entschlief
sanft und ruhig nach längerem,
schwerem Leiden infolge Schlag-
anfall unser lieber, unvergesslicher
Vater, Bruder, Schwager und Onkel,
Heinrich Ludwig Meyer
im Alter von 72 Jahren
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Kinder
nebst allen Angehörigen
Die Beerdigung findet statt am
Dienstag, den 5. Juli, nachmittags
3 Uhr, auf dem alten Friedhof in
Wardenburg. Trauerandacht um
1 1/2 Uhr im Sterbehause
Ruhe sanft, Heber Vater!

Dankjagungen.
Betersheim, den 3. Juli 1927.
Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Hinscheiden unserer lieben
Entschlafenen sagen wir allen denen, die
für das letzte Geleit gaben und ihren Sarg
so reich mit Kränzen schmückten, insbeson-
dere Herrn Pastor Döhlen für seine trost-
reichen Worte im Sarge und am Grabe,
und den Nachbarn, unseren

aufrechten Dank
Paul Jern,
nebst Kindern u. Angehörigen.
Klein-Scharrel, den 2. Juli 1927.
Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme an dem herben Verlust meiner lie-
ben Frau, allen, die ihren Sarg mit Krän-
zen schmückten, für die liebe Hilfe der Nach-
barn, sowie Herrn Pastor Döhlen für seine
tröstlichen Worte, meinen

innigsten Dank
Friedrich Ernst
nebst allen Angehörigen.
Für die uns zu unserer goldenen Hoch-
zeit erwiesenen Aufmerksamkeit, Ge-
schichte u. Glückwünsche, sowie dem Gesangs-
verein Dörlische und Pastor Döhlen,
Wardenburg, sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank
Herr, Stamer u. Frau.
Dörlische u. Wardenburg.

Für die uns anlässlich unserer Vermäh-
lung erwiesenen Aufmerksamkeit sprechen
wir hiermit unseren

herzlichsten Dank
aus.
Saus Willers und Frau
Sanna geb. Stuhlmann,
Oldenburg — Eversen.

Einige Zahlen aus der Elektrizitäts-Wirtschaft.

Statistik ist eine harte Wissenschaft; und doch bekommen manchmal die trockensten Zahlen frisches Leben, wenn man sie vom Standpunkte des persönlichen Nutzens oder Schabens betrachtet kann.

Das gilt für die Ergebnisse der Produktions- und Verbrauchs- und der Elektrizitätswirtschaft, die kürzlich vom Statistischen Reichsamt für das Jahr 1925 herausgegeben sind.

Wir wollen einmal davon absehen, wie der Stromverbrauch einen Maßstab für die wirtschaftliche Lage darstellt, und uns damit begnügen, einige Zahlen festzustellen. Da fällt es zunächst auf, daß im Deutschland 14 700 Kraftwerksanlagen mit 8,5 Millionen Kilowatt Leistung der Erzeugung von elektrischer Energie dienen. Demgegenüber werden nur 6,4 Millionen P.S., entsprechend 4,8 Millionen Kilowatt, für andere Zwecke betrieben. Wenn man ferner sieht, daß Elektromotoren mit insgesamt 12,9 Millionen P.S. im Deutschen Reich laufen, so ist dies ein Beweis für die Reifezeit, dessen sich der elektrische Antrieb erfreut, und zweifellos auch für die Wirtschaftlichkeit dieser Betriebsart.

20,3 Millionen kWh. wurden im Jahre 1925 im Deutschen Reich erzeugt. Es kommen also auf den Kopf der Bevölkerung rund 325 kWh. — Diese Zahlen erscheinen recht hoch. Es ist jedoch zu bedenken, daß reichlich die Hälfte des erzeugten Stromes, nämlich 10,4 Millionen kWh. in Eigenanlagen, also in nicht öffentlichen Elektrizitätswerken, erzeugt worden sind. Diese Tatsache ist der Allgemeinheit ziemlich unbekannt, besonders aber weiter nicht, wenn man bedenkt, daß es eine ganze Reihe von Kohlenbergwerken gibt, die jedes Jahr für sich 20 bis 40 Millionen kWh. und mehr im Jahre nur zu ihrem eigenen Bedarf verbrauchen und auch selbst herstellen. Ebenso gibt es viele industrielle Unternehmungen mit Eigenanlagen, die derartige Mengen an Strom und auch das Mehrfache davon nötig haben. Ein einziger Elektro-Stahlofen mittlerer Leistung z. B. verbraucht in einem Jahre 5 Millionen kWh., d. h. etwa so viel wie die Stadt Oldenburg im Jahre 1925. Nur etwa 3 Prozent des verbrauchten Stromes entfallen auf die Landwirtschaft.

Wenn man nun die Stromerzeugung in den öffentlichen Elektrizitätswerken, etwa 9,9 Millionen kWh. berücksichtigt, so zeigt sich, daß auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1925 rund 156 kWh. kommen. Es muß hervorgehoben werden, daß diese Durchschnittszahl sehr gedrückt wird, weil große Teile des Deutschen Reichs noch nicht mit Strom versorgt sind, und weil in manchen Städten die Stromversorgung ziemlich rückständig ist. Es befindet sich z. B. in einigen, daß in der Reichshauptstadt Berlin, in der Stadt der Innviertel, im Jahre 1925 nur ein Viertel aller Haushaltungen mit Elektrizität versorgt wurden.

Wie anders sehen wir in Oldenburg da! Mit wenigen Ausnahmen sind alle Haushaltungen an das Elektrizitätsnetz angeschlossen; auch sind einige industrielle Betriebe mit starkem Stromverbrauch, sowie hunderte von

gewerblichen Betrieben, teilweise größeren Umfangs, vorhanden, die mit Elektro-Motoren ausgerüstet sind. Man sollte also annehmen, daß auf den Kopf der Bevölkerung ein Stromverbrauch käme, der über dem Reichsdurchschnitt liegt. Leider stimmt dies nicht, denn im Jahre 1925 entfielen einschließlich des Stromes, den Industrie und Gewerbe verbraucht haben, nur rund 100 kWh. auf den Kopf der Bevölkerung. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, daß unter 8000 Kleinverbraucher des öffentlichen Stromes 226 240 waren, die weniger als 50 kWh. jährlich verbrauchten, im ganzen Jahr, abgesehen. Der Durchschnittsverbrauch dieser Kleinverbraucher war sogar nur 32 kWh im Jahr. Auch unter den 472 Kraftwerksanlagen waren 183, die im Durchschnitt nur 96 kWh im ganzen Jahr verbraucht haben. Man könnte nun fragen: In der Stromerzeugung der einzelnen Abnehmer so klein, weil der Strom so teuer ist, oder ist der Strom so teuer, weil so wenig verbraucht wird?

Der Rahmen dieses Artikels reicht nicht aus, um dieses Problem eingehend zu behandeln. Vielleicht findet sich einmal Gelegenheit, an Hand statistischer Aufzeichnungen des Elektrizitätsverbrauchs hierauf näher einzugehen. Vielleicht aber ist auch ein allgemein anerkannter Antwort schon zu finden, wie auf die Frage, wer eher da war, das Spül- oder das Ei.

Es gibt zu denken, daß Länder, die vom Krieg wenig in Mitleidenschaft gezogen sind, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, erheblich mehr Strom verbrauchen, als die vom Kriege schwer betroffenen. Wir haben gesehen, daß im Jahre 1925 in Deutschland, einschließlich des Eigenverbrauchs in der Industrie usw., 325 kWh auf den Kopf der Bevölkerung kommen. Es folgen die entsprechenden Ziffern für einige andere Länder:

	147 kWh je Kopf und Jahr
Frankreich	147 kWh je Kopf und Jahr
Italien	160 " " " "
Schweden	264 " " " "
Österreich	493 " " " "
Norwegen	472 " " " "
Kanada	612 " " " "
Schweiz	700 " " " "

Erfreulich sind die Ziffern für Kanada und die Schweiz. Sehr verbreitet ist die Meinung, daß Kanada behauptet ist von Indianern, Eskimos und einigen leberförmigen Gesteinen französischen und englischen Ursprungs. 612 kWh auf den Kopf der Bevölkerung deuten auf eine etwas andere Struktur der Bevölkerung hin. Und die Schweiz mit 700 kWh macht auch nicht den Eindruck, als wenn sie nur von jodelnden Sirenen bewohnt wäre. In beiden Ländern, wie auch in Schweden und Norwegen, ist allerdings zu beachten, daß der größte Teil des verbrauchten Stromes aus Wasserkraftanlagen gewonnen wird, die dort unter günstigen Verhältnissen unverhältnismäßig viel billiger anzulegen waren als in Deutschland.

Vermischtes.

Minister Jo. Ein tonisches Geschichtsbericht die Comœdia von einem jungen deutschen Studenten, der mit geringen französischen Kenntnissen nach Paris kam und in einer Pension auf dem linken Seine-Ufer wohnte. Er erzählt den Pensionatsinhabern, er habe eine Empfehlung an einen berühmten Minister, „Monsieur Jo.“ Der berühmte schickte alles den Kopf, und erst als der junge Deutsche erklärte, dieser Minister wäre kürzlich bei den Beerdigungen in Wien gewesen, begiftigt man, daß es sich um Jodeln handelte. Der schäme Kenner des Französischen hatte angenommen, daß die Silbe „Jodel“ immer in jenem Namen genannt wurde, den deutschen Ziel beabsichtigt und der berühmte Mann in Wirklichkeit „Jo“ heiße. Sogar auf dem Empfehlungsschreiben soll er so benannt gewesen sein.

Trauer in Rosenrot. Als es um den alten Fritz schiedlich stand, erfuhr er, daß die Leipziger Kaufleute, die mit seinem nahen Zede rechnen, allen Trauerlos aufgestanden hätten, der zu bekommen war. Ergrünnt über diese Spekulation, sagte Friedrich, wie Samuel von seinem Schwiegervater Karlchen-Rodmer berichtet. „Denn ich hoffe heute, daß in diesem Fall mein Zede nach meinem Zede erfolgt wird, dann wäre ich sehr geneigt, zu bestehen, mich sofort zu betrauern. Zudem ist damit dem Leipziger Rodmer einen Stich durch ihre Rechnung machte, welche ich zugleich das schöne Geschlecht wieder mit mir auslöschten, denn ich während meines Lebens so wenig Glückseligkeit erweisen habe.“

Reinhold. Die schöne unelgische Seibin des Rindmännchens wird als Vere verbrannt. Die Plannen jähigen, die Engel tön. Schenken ist höher. Da ruft eine halbsane Stimme aus dem Publikum: „Du verst dich nicht recht, 's ist bloß 'ne Bude!“

Passionsspiele in Tiersee.

Von Dr. Fried. Mouths.

Hört man von Passionsspielen, so denkt man zunächst an die Oberammergau. Die wissen Reklame zu machen, wissen zehntausende von Zuschauern hinzuziehen, eine internationale Menge, nicht frei von Eud. — Nichts von alledem in dem Tiroler Dörfchen Tiersee. Wer kennt es? Im Badersee ist es mit drei Zeilen abgelesen. Ein Zufall führte mich hin, ein Zuversprechen an der Grenzstation Austerlitz. Ein einfaches, aber wirkungsvolles Atelier: Bauern, ein Kreuz aufrichtend — weiß auf die Erde hin. Ein Hundsbau hat zu wohlfeiler Fahrt ein für drei Schilling (1,80 Mk.) hin und zurück. Auf gepflegter Kunststraße geht es in mächtigen Serpentin mit unergieblich schönen Ausblicken durch die Gebirgslandschaft von teils alpinem, teils Mittelgebirgscharakter zu dem 750 Meter hoch an einem lieblichen kleinen See gleichen Namens gelegenen Dorf Tiersee. Als Hintergrund der fleckige jessige Berg mit seinem 1560 Meter hohen trüben Gipfel. Die Gemeinde hat kaum 800 Einwohner, wovon etwa die Hälfte in zwei zerstreuten Höfen wohnen. Kirche, einfache Gasthäuser, eines davon vom Pfarrer bewohnt.

Liebe zur Dichtung, insbesondere zum Drama, ist diesen Bauern traditionell eigen und wird erfolgreich gepflegt. In Abständen von Jahrzehnten oder allenfalls fünfzig Jahren spielt man „Passion“ seit mehr denn einem Jahrhundert, dazwischen andere Aufführungen nach Schiller, Raimund, Wildenbruch u. a., und zwar im Gegensatz zu Oberammergau ohne jede Entlohnung.

Man spielte in einem kleinen gedeckten Theater, zuletzt 1921. Dieses genigte jedoch der kleinen Vergemeinde nicht mehr: Ein neues, größeres, würdevolleres zu errichten, tateten sich vor 1½ Jahren vier tüchtige Bauern zusammen. Jeder haftet für den Erfolg mit eigenem Grund und Boden. Freiwillige Arbeit einheimischer Kräfte, zäher Wille und Vergewisserung zur Sache ließen den Bau bald entstehen. Der Zimmermeister Alois Kaidl der Christuskirche, leitete ihn, wie er auch der Leiter des Spiels ist, zusammen mit dem Obmann Georg Hölzl. In einem halben Jahr erbaut, ganz aus dem Holz der Gegend errichtet, bodenständig, macht das Volksspielhaus von außen keinen kleinen Eindruck, innen sogar einen recht vornehmen, mit seinen der Eigenart des Dorfes angelegenen geistlichen Strohdecken und Epitaphen. Laufend Zuschauer finden an bequemen Klappstühlen im ansehnlichen Parterre und auf der Empore Platz. Verfeinertes Orchester, die Bühne modern eingerichtet und mit allen Künsten elektrischer Beleuchtung versehen, Rundhorizont 25 Meter breit bei 17 Meter Bühnentiefe.

Das Passionsspiel dauert etwa fünf Stunden mit Mittagspause. Caeter zwischen den Abendmahl und der Abendgasse. Der Benefizienführer Dr. Jakob Reimer hat die Mittere überarbeitet, der Tiroler Professor Goller in Wien die Passionsmusik geschrieben. Sie wird von der Bauernkapelle mit tüchtigem Verständnis gespielt. In römische Gewänder gekleidet, von dem Dorfschreiber geführt, tritt vor den Vorhang zwischen den Szenen und lebenden Bildern der Trauerchor. Der vierstimmige Gesang erscheint vielleicht schon etwas zu funktvoll neben den schlichten, den Evangelisten entlehnten Texten.

Sie sind erst zum Beginn des zweiten Teils gekommen: Von der Gesangsgruppe auf dem Dörfchen an gelangen die verschiedenen Lebensstationen in Wort und Bild zu eindrucksvoller Niedergabe. Ergründet wirkt die Kreuztragung und die Errichtung des Marterholzes zwischen den schon getragenen beiden Schauern, als Höhepunkt das Verschleiden des Ertricks. Kein Kino, keine Reinhardt-Bühne können ähnliches bieten. Nur einige Massenfiguren bei dem Verhör und der Verurteilung Christi lassen zu wünschen übrig. Da verlagert teilweise die Regie. Mit großer Gabe gehen die Einzeldarsteller in ihren Rollen auf. Kein hohles Pathos, keine Geziertheit, nichts Stiefes, nicht einmal in den Nebenfiguren. Die Spieler des Christus und des Josephs tragen hervor. Voller Anstand lauschen die Zuschauer, die sich vorwiegend aus Bauern und der Umgebung zusammenfinden, sowie die wenigen städtischen Fremden. Auch der harte Nationalist kann sich nicht der selbstigen Wirkung entziehen. — Große Verdienste um die Passionsspiele hat auch deren Direktor, Professor Dr. Paul Wittmann aus J. n. s. b. r. d., sich erworben, der allenthalben zur Stelle ist.

Viele Oldenburger pflegen in der Tiroler Bergen Erholung zu suchen. Der Aufstieg an einem Sonnabend oder Sonntag paßiert, sollte die Gelegenheit wahrnehmen, sich von der Wirkung dieser Passionsspiele persönlich zu überzeugen. Es lohnt.

Der 4. Handwerkertag des Niederländischen Handwerkerbundes.

(Siehe den Anfang des Berichts in der 3. Beilage.)

Deinhorst hat zum Handwerkertag ein festliches Gewand angelegt. Die Straßen der Stadt prangen in reichem Fahnen Schmuck, die oldenburgischen Fahnen befinden sich in der Höhe. Das Wetter ist allerdings trüb und regnerisch.

Staatsminister Dr. Dr. v. v. hat dem Landesverband Oldenburg des Niederländischen Handwerkerbundes folgende Grüße zum Handwerkertag übermittelt:

„Das Handwerk hat zu allen Zeiten eine bedeutsame Stellung in der Geschichte des deutschen Vaterlandes innegehabt. Die schweren Zeiten, die unsere Väterland empfindlich getroffen haben, sind auch dem Handwerk nicht erspart geblieben. Die Erinnerung an die Vergangenheit gibt jedoch die Zuversicht, daß es auch jetzt dem Handwerk gelingen wird, über die Schwierigkeiten hinweg zu kommen und seine alte Bedeutung wieder zu erreichen. Bei diesen Bemühungen kann das oldenburgische Handwerk der Unterstützung und Mithilfe des Staatsministeriums gewiß sein.“

H. F. F. Ehrenmeister des deutschen Handwerks, und Präsident des Deutschen Handwerks- und Gewerbevereins, überbrachte folgende Wünsche:

„Dem Niederländischen Handwerkerbund des Landesverbandes Oldenburg, der es verstanden hat, so klar und so erfolgreich die Interessen des gegenwärtig so schwer bedrückten, aber zukunftsreichen Handwerks zu vertreten, danke ich für seine Tätigkeit und erwarte ich eine gute Zukunft.“

Der Handwerkertag begann am Sonnabendnachmittag 4 Uhr im großen Saal des „Hotels zur Post“ mit dem Ver-

tretertag der drei Landesverbände des Niederländischen Handwerks, Oldenburg, Ostfriesland und Emden. Zu dieser Tagung waren erschienen: Präsident Wilmann vom Nordwestdeutschen Handwerkerbund Hannover, der Vorsitzende des Landesverbandes Emden Volkmann, der Vorsitzende des Landesverbandes Ostfriesland Böcker, Provinziallandtagsabgeordneter Böcker, Quakenbrück, Landtagsabgeordneter Göttsche Oldenburg und Syndikus Professor Dr. A. A. v. Oldenburg.

Maistermeister Anton W. A. v. Oldenburg eröffnet den Vertretertag in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Landesverbandes Oldenburg des Niederländischen Handwerkerbundes mit folgenden Worten:

Der 4. Handwerkertag des Niederländischen Handwerkerbundes eröffnen wir mit dem Vertretertag der drei Landesverbände Oldenburg, Ostfriesland und Emden. Zum ersten Male treten die Vertreter der drei Landesverbände unseres Handwerkerbundes in diesem Ausmaß zusammen. Die Wünsche und Forderungen und die Lebensbedingungen des Handwerkes sind durch in seiner Weise begrenzt, sie sind überall die gleichen. Wie unsere Tagung das Ansehen des Handwerks nach außen hin stärken und die Zusammenarbeit der Handwerkerorganisationen fördern, damit das Handwerk die schwere Zeit, in der es sich augenblicklich befindet, überwindet! Ich möchte hoffen und wünschen, daß die Tagung von Erfolg gekrönt ist und sich zum Segen des Handwerks bewährt. Mit diesen Wünschen eröffnet ich den Vertretertag der drei Landesverbände.

Der besommerte Dichter.

Wenn's abends zweiundzwanzig schlief,
Wenn Ruhe wird in Hof und Haus,
Sitz' ich im Stuhl zurückgelegt
Und denk' mir meine Verslein aus.
Ein tasseevoller Riesenant!
Dost ein mir den Gedankengang,
Wenn alle Leute schlafen.

Dann laß' ich durch den Kopf spazier'n
Das Bild von jedem Wochentag.
Laß' ich so Tag um Tag passier'n,
Ist jetzt recht mäßig der Ertrag.
Ich glaube sicher und gewiß,
Daß macht die Sonnenfinsterniß
In meinem Dichterbrägen.

Was helfen Rundsunt und Journal?
Das bringt kein Ei zum Brüten.
Vor Raub und Mord und Eh'fandak
Will ich den Schnabel hüten.
Die melanchol'sche Regenzeit
Hat ganz durchweicht mein Federkleid.
O komm, du liebe Sonne!

Ein paarmal hast du schon gekuckt,
Sogar am Siebenschläfer.
Das Wandern in den Füßen juckt,
Dum, Sonne, schein' noch bräuer.
Auch weil der Landwirt schwerbetrübt
Sich sonst nach höher'n Preisen sehnt,
Scheut! Sonne, gold'nen Sommer!

In „Feber“ ward ich fast zerweicht,
In „Wischenah“ noch trasser,
Daß „Kennen“ war noch mehr als feucht,
Und „Wessum“ fiel ins Wasser.
Wieviel ich Geld und Zeit verlor!
Naß ward der trockene Humor
Blos wegen dir, Frau Sonne.

Und dazu noch den Abschiedsschmerz
 Um „Randt und alle andern“,
 Weil „Randt und Band“ jetzt allerwärts
 In fremde Fernen wandern.
 Wohin sie zieh'n, ganz einerlei,
 Es sei ihr Weg von Schatten frei
 Und geh' der Sonn' entgegen.

Und außerdem steht noch Herr Oseil,
Der Intendant, mit draußen;
Zum Abschied will ich ihm sein Fell
mal streicheln, statt zu zausen.
Ist's nicht für beide Teile gut,
Wenn endlich nun begraben ruht
Des Kriegespeil, alias Spielplan?

Nun aber gähnt ein Vacuum.
Wir suchen Intendanten;
O Sonne, schau dich 'mal mit um,
Bis wir den richt'gen fanden.
Ich will zu „Vellerino“ geh'n;
Der soll 'mal in die Sterne seh'n.
Das kann dem Ausschuss helfen.

Drum, Sonnenschein, mach' ja nicht schlapp,
Sonst sang' ich wieder Grillen.
Dann geh' ich mit uns zugleich bergab
Troph, „orientalischer Pillen“.
Wird aber mir die Zeit zu lang,
Leg' ich mich auf den „Fliegenfang“;
Der ist vom Reich empfohlen!

Die Ueberbelastung der oldenburgischen Landwirtschaft.

* **Edenburg, 2. Juli.**

Auch die Randvirtrichkeit hat heutzutage unter Steuern zu leiden, die ihre Zahlungsfähigkeit überleben. Wir wollen die steuerliche Belastung der Randvirtrichkeit betrachten, wie sie sich aus den Buchführungsergebnissen von über 100 typischen landwirtschaftlichen Betrieben des Bezirgs Niederelchen ergibt. Die Gegenbelastung durch Reichs-, Provinzial- und Landvirtrichkeitsabgaben betrug in den hannoverschen Märkten auf das Jahr: in der Weizenmark 59,72 M., in Distelfeld 47,48 M. und der guten Gasse betrug die Belastung 42,10 M. Selbst in der armen Gasse, in den strengen Weiden, Summierung der Belastung betrug die Belastung noch immerhin 35,60 M. auf das Jahr.

In der Provinz Hannover, die Maridien sich befaßt mit 33,84 M., auf das Heft, die Geft mit 45,63 M., und die Moorbeite mit 30 M. Wir wollen nun die Zahlen in Beziehung bringen zu dem Einheitswert der Grundbesitzersteuer, der die absehbare Zeit als der beste Wertmesser der landwirtschaftlichen Güter angesehen werden kann. Der Durchschnittswert der Landwirtschaftskataster Steuer, Kasse und Spitze-Zeind beträgt ziemlich gleichmäßig 2,5—2,75 Prozent des Einheitswertes. In Oldenburg beträgt sie in Maridien und Geft 3,1 Prozent, in den Moorbeiten 5,34 Prozent des Einheitswertes. Die obige genannte Lage in Oldenburg ist also diejenige, die den höchsten Prozentsatz der Steuer auf den öffentlichen Steuern nach besondere Steuern erhoben werden, z. B. die Meistseilersteuer und die Viehsteuer. Allgemein kann man sagen, daß die Gesamtsteuereinnahme des Jahres 1925/26 das fünf- bis achtfache, in Oldenburg sogar das sechs- bis neunfache der in der Vorjahreszeit gleichfalls in Oldenburg festgestellten Landwirtschaftssteuer betragen. Da die Steuererträge der Landwirtschaft sich gegen die Vorjahreszeit keineswegs erhöht haben, so ist schon daraus zu ersehen, daß die jetzigen Steuerleistungen von der Landwirtschaft nicht getragen werden können. Das kann man auch daraus ersehen, daß die Steuerleistungen der Landwirtschaft in Oldenburg im Verhältnis zu gleicher Weise anderen Ländern nach den Angaben von Dr. D. Hugo (M. d. N.) von 4 Milliarden auf 11 Milliarden. Es sind in den letzten Jahren verschiedenste Fälle vorgetommen,

no die Steuern die Wirtschaftseinahmen übersteigen die Steuern aus als der Substanz der Wirtschaft befrachten werden müssen.

Der Anteil der Gemeinde- und Kommunalsteuern ist im Besitz der Landwirtschafskammer Hannover und der Landwirtschafskammer Kassel folgender: Das Reich erhält 43—45 Prozent, das Land 18—20 Prozent, die Gemeinden 25—30 Prozent. In Lippe erhält das Reich 56 Prozent der Steuern, Land und Gemeinde 31,6 Prozent. In Oldenburg liegen die Verhältnisse etwas anders. Das Reich erhält 34—35,6 Prozent, das Land 13—16 Prozent, die Gemeinden 20—20,4 Prozent. Ein Anteil der Steuerleistungen entfallen auf die Autonomiegebiete, so in Ostpreußen 20—20,3 Prozent in Oldenburg bis 40 Prozent, die die Gemeindefürer ausmachen, noch Niederbefreiungen aus den Reichsteuern kommen, so sind die Gemeindefürer vielfach höher wie die Reichsteuern. So ist als die Ansicht befragt, daß die Steuererleichterung der Wirtschaft in erster Linie durch Senkung der Gemeinde- und Kommunalverbandssteuer zu erzielen ist.

Ein Bild von Corinth
im Landesmuseum.

Der Zweckfunktionerraum der modernen Galerie hat einen sehr bedeutsamen Zuwachs erhalten. Durch Abrechnung besonders günstiger Umstände konnte vor einiger Zeit die Museumsleitung ohne Beanspruchung staatlicher Mittel ein Gemälde von Lovis Corinth erwerben. Das „Karussell“ ist ein Meisterwerk des genialen Künstlers, hineinziehend in die Wiedergabe des Bewegungsmotivs, in der Freiheit und Sicherheit der Malerei und im Reichtum der Farbe, der trotz des Vorwiegens dunklerer brauner Töne das Bild durchschwingt. Glänzend ist der Augenblick erfasst: das Schweben und Streifen des Karussells, das Gähnen und Flimmern des vom Selbstas herabhängenden Schmuckes. Einige zuckende flachköpfige Kindergehaltem im Vordergrund, so rechts ein Junge, der sich gerade auf das Triebtrübschwingt, sind ganz summiert gezeichnet und doch mit vollendeter Sicherheit dem Organismus des Bildes eingepasst. Bei aller Lockerheit der Handschrift zeigt die Malerei doch jene nervige Straffheit, die Corinth's persönliche Note ist. Gerade in dem hindurchspielen der Licht- und Farbsalente durch summierte Töne entfaltet das Bild außerordentliche Reize. Es stellt eine hervorragende Verrückung der Galerie dar, die um so erfreulicher ist, als Corinth bisher — ebenso wie jetzt noch Max Lieberow — überhaupt noch nicht in ihr vertreten war. Es ist ein früheres Werk Corinth's, wohl aus den Jahren 1900—1910. An seinem leichten Plaisir gibt es dem ganzen Raum einen gehobenen Charakter, und in seinem dem hellen Jahreskreislauf entnommenen Motiv bringt es eine neue Note in den etwas einseitigen Galeriecharakter in dem Landschaftscharakter. Hier alles erlirbt nicht in dem Zusammenhang des Bildes, sondern alles ist in einem Museum in der Art und Ausdehnung des Eisenburger Landesmuseums wesentlich darauf ankommt, Malerei großer Klasse zu zeigen und die Verbindung mit der besten deutschen Kunst unserer Zeit zu haben, die doch mindestens mit einigen Spitzenleistungen veranschaulicht werden muß. Das hatten die früheren Einfäufe, namentlich auch des Galerievereins — genannt seien nur Trübners „Arbeits im Tünnis“ und Max Lieberows „Reiter am Meer“ — schon angebahnt, und die Erwerbungen des Museums während der letzten Jahre haben das gleiche Ziel verfolgt, das zum Wohle der staatlichen Kunstsammlungen nicht aus dem Auge verloren werden darf.

Ist das Tragen der Junglandbund-Uniform verboten?

Vor dem Amtsgerichte Elbfleth fand Freitagvormittag eine Strafgerichtsverhandlung gegen den Vorstehenden und beschiedene Mitglieder des Junglandbundes Elbfleth wegen Verkleidung in Uniformen statt. Gegen die Angeklagten wurde dem Vorsitzenden auf eine Anzeige der Reichsfinanzischen Verwaltung in Berlin ein Strafgebot mit Haft über 10,00 M. Geldstrafe wegen ungesetzlicher Uniformtragens — Liebertretung gegen § 360 Ziffer 8 Str. G. B. — erlassen. Dagegen hatten sämtliche Angeklagten rechtzeitig Einspruch eingelegt. Als Verreiber der Angeklagten war Rechtsanwalt Dr. H. Rogge aus Oldenburg erschienen, der den Hauptmann Schimmler in einem vom Reichswehr-Infanterie-Regiment Nr. 16 als Sachverständigen mitgebracht hatte. Ein großer Teil der Mitglieder des Junglandbundes, darunter auch zwei junge Leute in der Junglandbunduniform stellten als Zuhörer den Sitzungssaal.

Gegegen die Anklage, die darauf gestellt wurde, daß die Uniform des Jungmännbundes im wesentlichen mit der Reichsewerkmänn vereinbarte, wurde seitens der Angeklagten eingewandt, daß weder objektiv die Uebereinstimmung derartig sei, daß eine Verwechselung beider Uniformen in Frage käme, noch auch subjektiv die Angeklagten das Bewußtsein gehabt hätten, daß die Uniform zu einer Verwechselung mit der Reichsewerkm führen könne, und deshalb nicht getragen werden dürfe. Der Verteidiger wies namentlich darauf hin, daß von allen ehrenbürgerlichen Behörden, die hoch bei jeder Gelegenheit einzelne Mitglieder bei und Abteilungen des Jungmännbundes vor Augen gehabt hätten, das Tragen der Jungmännbünduniform gebuldet, ja sogar anerkannt sei.

Der mit Genehmigung des Reichswehramtinstituts als Sachverständiger vernommene Hauptmann Schimmler bezeugte unter Hinweis auf die in ihrer Uniform anwesenden Mitglieder des Jungadambundes die wesentlichen Unterschiede gegenüber der Reichswehruniform auseinander, und kam dann zu dem Ergebnis, daß die Abweisung von Jungadambundsmitgliedern so wesentliche Unterschiede von jeder militärischen Uniform aufweise, daß irgendeine Verwechselung zwischen den Trägern dieser Uniformen ausgeschlossen sei. Seitens der Reichswehr sei deshalb auch nie Einspruch gegen das Tragen dieser Kleidung erhoben worden.

Entgegen dem Antrage des Amtsanwalts kam das Amtsgericht daher zu einer Freisprechung der Angeklagten mit der Begründung, daß weder in subjektiver Hinsicht noch objektiv die Tatbestandsmerkmale einer Übertretung des § 360 Ziffer 8 Str.O.V. erfüllt seien.

Aus dem Oldenburger Lande.

* **Diebstahl.** 1. Juli. Vorliege Nacht um 2.30 Uhr wurde im Hause des Uhrmachers Magnus Hansen ein Schaufenster mit einem Ziegelfein zertrümmert. Geflohen wurden 44 Double-Trommelschlagsringe mit verschiedenen Steinen, eine Armabanduhr in Nickel und 20 Münzen der deutschen Reich. Der Wert der geflohenen Sachen beträgt 200 Mark. Der Täter, ein 21-jähriger Mensch, wurde von einer Zivilperson verhaftet. Der Mann hat eine schwarze Schürze abgab, ohne zu sprechen. Der Dieb ist in der Richtung nach Rørdal entkommen. Zweifellos hängt der Diebstahl mit ähnlichen Vorkommnissen in Arendal zusammen. Vor Anlauf der geflohenen Sachen wird gewarnt. Man solle sofort die Polizei benachrichtigen.

* **Neuenschunter,** 2. Juli. Am 4. Juli feiern der Kriegsveteran von 1870/71 **Gerhard Emfen** und Frau das selbste Fest der goldenen Hochzeit. Beide Jubilare, die bei jedermann in hohem Ansehen stehen, erfreuen sich geistiger und förpderlicher Frische. Emfen erzählte gern von 1870/71, bat er doch als Sanitätsgefreiter viel geleistet und durchgemacht. Möge das Jubiläar noch recht lange erhasen bleiben!

* **Gisflet**, 2. Juli. Das **Gisfletter Schützenfest** hatte unter der Leitung des **Wesers** lebend; trotzdem war der **Weser** gut, so daß der **Verein** mit dem Verlauf des **Festes** zufrieden sein kann. Auch die auswärtigen **Reincke**, **Kunde**, **Sammelwader**, **Wrale** und **Moorkoren**, waren mit ihren **Fahnen** vertreten. Das **Schießen** fand rege **Beteiligung**. Das vom **Gisfletter Schützenverein** gestiftete **silberne Kreuz** für die beste **Gesamtleistung** an allen **Schießen** errang mit 337 **Punkten** **J. Bettens** (**Gisflet**). Die besten **Schützen** auf den einzelnen **Ständen** waren: **Standstische** freibändig: **J. Witten**, **Eschen**; **Feldstische** freibändig: **H. Spedts**, **Moorkoren**; **Reinckstische**, aufgelegt: **J. Bettens**, **Gisflet**; **Kundstische**, aufgelegt: **J. Bettens**, **Gisflet**; **Sammelwaderstische**, freibändig: **J. Bettens**, **Gisflet**; **Waderstische**, freibändig: **J. Bettens**, **Gisflet**; **Waderstische**, aufgelegt: **J. Bettens**, **Gisflet**; **Waderstische**, freibändig: **E. Wobben**, **Gisflet**; **1. Standstische**, aufgelegt: **J. Wobben**, **Gisflet**; **2. Standstische**, aufgelegt: **J. Wobben**, **Gisflet**.

Am 2. April, 2. Juli, Vorlauf und Tierfachkommissionen
hielten im Vittoria-Hotel ihre erste vorbereitende Sitzung
zur diesjährigen Tierchau ab. Mit Rücksicht darauf, daß der
Obenbaurer Tierchau-Bereich keine Tierchau auf der 31.
Ausgabe feierlich begehen konnte, wurde die diesjährige
Tierchau nunmehr auf Freitag, den 2. September, auszu-
setzen. Die für Abhaltung der Tierchau erforderlichen Preis-
richter, deren Erfahrungen sowie die Zahlverhältnisse wurden
zum Teil wieder, zum Teil neu gewählt. Der Geflügel- und
Fischzucht, sowie der Verband der Ziegenzüchtervereine sollen
Vertreter an der Preisverteilung teilnehmen. Die Preisver-
teilung erfolgt mit dem 2. September, die Preisverteilung
wurde in Aussicht genommen, in diesem Jahre nur in zwei Kategorien
Tierchandaubehälter abzuhalten, da erfahrungsgemäß der dritte Aus-
stellung stets einen Aufwand erfordert hat. Als Stall-Zoo-
wurde das Alce-Hotel und das Rappenhorn für dieses Jahr
bestimmt. Das Rappenhorn soll jedoch nur als Zoon
bestimmt sein. Die Einkünfte aus der Meinung, daß zufünftig die
Aussteller für pünktliche Vorführung ihrer Tiere sorgen müssen
bisherigenfalls die ihre Rechte bei der Preisverteilung verlieren.
Der Verkauf der Tierchandaubehälter erfolgt, wie in früheren
Jahren, durch den Schachmeister, Autontoren, Sells, sowie
durch die Geflügelzüchter, die Ziegenzüchter, die
2. Geflügelzüchter, und sonstigen Tierfachvereine oben
Vorverkauf jedoch am dritten Tage vor der Tierchau auf
Altschmied und Affen nur noch vom Schachmeister zu beziehen.
Aussteller sind jedoch verpflichtet, ihre Affen spätestens am
Tag vor der Tierchau zu übergeben. Später gefasste
Entscheidungen betreffen die Tiere, die am 2. September
werden. Die Vorbereitung der Tierchau wurde im folgenden
dem Schachmeister wieder übertragen.

* Donnerstag, 1. Juli. In der Wahlversammlung der Synagogen-gemeinde Seber wurden gewählt zum Vorsteher der Kaufmann Hermann Gräßler, zu Beisitzern des Synagogen-gemeinderates die Kaufleute Wilhelm Seber, Bernhard Gräßler, Julius Schwabe und Joseph Haas, zu Erbsatzmännern des Synagogen-gemeinderates die Kaufleute Carl St. Josephs und Wolf de Taube, zum Mitglied des Landes-gemeinderates Kaufmann Ewald Josephs, zum Erbsatzmitglied des Landes-gemeinderates der Kaufmann Hubol Gutentaa.

X. Krate, 1. Aufl. Denkmahl für die Gefallenen aus dem Weistricke. Die durch eine Reihe von Jahren sorgfältigen Bemühungen des Denkmahlausschusses sind zu einem glücklichen Abschluß gekommen. Das Denkmahl ist in Auftrag gegeben, die Blattrage erstellt. Mit der Ausführung ist der anab. Wildbauer Hans Dammann aus Berlin beauftrag. Das Denkmahl soll im Jahre 1904 fertig sein. Die Größe des Denkmahls beträgt 1,50 Meter, Sechshöhe 1,10 Meter, Gesamthöhe rund 3 Meter. Gerechtigt wird das Denkmahl aus bairischem der Sockel aus thüringischem Muschelkalk, die beide höchst wertvoll behändig sind. Das Denkmahl findet seinen Platz auf der Straße 10 Meter von der Zeilengasse entfernt, so daß ein Ansehen der Denkmahl von der Zeilengasse aus möglich ist. Der Sockel des Denkmahl von der Verkehrsstraße abgeschlossen wird. Der Künstler selber sowie auch Herr Ministerialrat Naumbach haben sich für diesen Platz als den in jeder Beziehung günstigsten ausgesprochen. Die Skizze mit ihren großen Flächenflächen dem Bild auf den besten Geschmack ist annehmbar. Die fertige Skizze ist der Stadt Rast. Der obere Platz für das Denkmahl, das hier in seiner Weise den Verkehr hindert und doch voll zur Geltung kommen wird. Man sieht davon ab, die Namen der Gefallenen eingraben zu lassen; es würden 3000 Frage kommen. Das Denkmahl trägt lediglich die Aufschrift: Gefallenen aus dem Weistricke 1904. Die Ausführung wird Ende August oder Anfang September die Aufstellung erfolgen.

† Schwabenschanze, 1. Zug. Nachdem der bereits 4. Male strand wieder einmal mehr bekannt geworden ist, laufen täglich viele Anfragen beim Geschäftsführer des Vereins zur Förderung des Norddeutschen Schwabenschanze, Funktionär G. Eilers, ein. Vor allen Dingen gefällt den Erholungsuchenden so sehr die herrliche Aussicht auf das Meer und der feste, weidende Sandstrand, der auch zur Gabelzeit beirruhigende Veränderungen an den intensiven erdarmten Wäldchen gestaltet. Eine Reihe von Familien ist bereits aufgefahren, breite Sandwege sind angelegt und eine Anzahl Zelte sind aufgestellt, auch das zur Auffüllung des Sandes ist für die Kinder ein Sandbriesen auf dem Sande geschoffen. Für eine angenehme Verweilung kommt den Gästen die Zimmerverbindung nach Wilhelmshaven sehr gelegen.

Fliegenplage?

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

**Der
großen**

Preis

Vorteile

willen, empfehlen wir dieses Extra-Angebot besonders zu

beachten!

Leinen- u. Baumwollwaren

Rohnessel	
ca. 78 cm breit, schöne dichte Ware Mtr.	0.32
Rohnessel	
äußerst kräftige, gleichmäßige Ware, ca. 160 cm br. 0.90, 140 cm br. Mtr.	0.78
Hemdentuch	
80 cm breit, starkfädiges Gebrauchstuch Mtr.	0.42
Makotuch	
80 cm breit, für elegante Leibwäsche Mtr.	0.75
Linon	
gut ausgerüstete Qualität, 140 cm breit Mtr. 1.33, 80 cm breit Mtr.	0.62
Wäschetuch	
„Ofa“ ohne Füllappretur, hervorragend im Gebrauch, 80 cm br., Mtr.	0.90
Wäschetuch	
„Hansa“, brauchbare Qualität Coupon 10 Mtr.	5.50
Bettsatin	
solide, glanzreiche Ware, 160 cm breit Mtr. 1.80, 140 cm breit Mtr.	1.55
Bettdamast	
gute Aussteuer-Qualität, 160 cm breit Mtr. 1.95, 140 cm breit Mtr.	1.80
Haustuch	
besonders kräft. Bettuchware, 160 cm br. Mtr. 1.60, 140 cm br. Mtr.	1.50
Halbleinen	
westfälische Qualität, 160 cm breit Mtr. 1.95, 140 cm breit Mtr.	1.80
Schürzensiamosen	
gute Ware, schöne Streifen, 116 cm breit Meter	0.85
Bett-Kattun	
waschecht, schöne Ausmusterung, 80 cm breit Meter	0.58
Bett-Inlett	
rot, geköpte, federdicke Ware, 140 cm breit 3.50, 80 cm br. Mtr.	1.75
Wischtuch	
ca. 45/45 cm groß, rot-weiß kariert Stück 0.24	0.18
Geschirrtuch	
ca. 45/45 cm groß, rot-weiß kariert, Halbleinen Stück	0.30
Gläserstuch	
ca. 56/56 cm groß, Reinleinen, rot-weiß kariert Stück	0.58
Handtuchgebild	
Gerstenkorn mit Kante Meter	0.25
Handtuch	
ca. 40/100 cm groß, Gerstenkorn mit Kante Stück 0.48	0.42
Bettbezug	
ca. 140/200 cm groß, aus kräftigem Rohnessel Stück	3.50
Bettbezug	
ca. 160/200 cm groß, Linon . . 160/200 cm Stück 6.80, ca. 140/200	5.90
Bettbezug	
aus hervorragendem Seidenglanzdamast, ca. 140/200 Stück	7.75
Kissenbezug	
ca. 80/80 cm, Wäschetuch mit Languette 1.25 ausgeb. Stück	0.95
Bettlaken	
ca. 140/220 cm groß, aus kräftigem Rohnessel Stück	1.90
Bettlaken	
ca. 140/220 cm, aus solidem Haustuch Stück	3.45
Bettlaken	
aus vorzüglichem Halbleinen, ca. 140/220 cm Stück	4.35
Tischtuch	
ca. 110/130 cm, aus kräftigem Drell Stück	2.10
Serviette	
ca. 60/60 cm groß, dazu passend Stück	0.58
Tischtuch	
130/160 cm, Halbleinen, Blumenmuster Stück	4.50
Tischtuch	
130/160 cm, Reinleinen, Blumenmuster Stück	5.95

KARSTADT
WILHELMSHAVEN

3. Beilage

zu Nr. 176 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, dem 3. Juli 1927

Der Tag des Oldenburger Handwerks.

Eigener Drahtbericht der „Nachrichten“.

G. W. Delmenhorst, 2. Juli.

In der Nürnberger Lorenzstraße tankt sich am gotischen Pfeiler das schöne Sakramentshäuschen von Meister Adam Kraft in die Höhe, Form auf Form jubelnd gebärdend in gotischer Inkunabel. Wer näher hintritt, bemerkt drei hockende Menschenfiguren, welche die Last dieses Wunderbaues tragen: es ist Kraft, der Meister, und seine Arbeitsgenossen, die Gesellen; selbstbewußt und stolz auf die vollbrachte Arbeit stellen sie sich neben ihrer Hände Wert. Aus diesem Zusammenstreifen von Meister und Form ist bildhaft klar herauszufühlen, was die Formen der Vergangenheit dem Handwerksmeister verbanden, vom wichtig schlagenden Schmied Metalle der alten Mär bis zum aufstrebenden Erfinder der ersten Milchzentrifuge. Der Handwerksmeister des Mittelalters schuf in seiner Werkstatt mehr werkbewusstes Leben als viele gelehrte Köpfe seiner Zeit, ihre „Disputationes“, träge schimmernd in Altenspätern, werden geleistet sein, wenn die Werte des Handwerksmeisters noch bestehen.

Meisterwerk: das schöne Wort aus dem Handwerkerleben. Jeder kennt seinen Sinn. Alle Meisterwerke sind sprechende Zeugen dafür, daß früher auch ohne freies Spiel die wirtschaftlichen Kräfte Schöpfenswille und Arbeitsfreude wach waren. In der Zeit der Tabakur und Regel war jeder Handwerker in seinem Fach unbefugt aus der Seele heraus eine Persönlichkeit, ein Künstler, und der große Künstler jener Zeit, Albrecht Dürer, fühlte sich doch wieder als Handwerker.

Wir stehen im Zeitalter der Gewerbefreiheit. Der Kleinbetrieb steht im Gegensatz mit dem fabrikmäßigen Großbetrieb. Die trostigen Gegenstände: eine langsam lebende Vergangenheit, warme Farböne, feiselnde Werte, eine schnelllebende, arbeitüberflutete, menschenüberfüllte Gegenwart. Fortschritt und umfängliches Neues zerschören hier das alte Bild, bauen dort den kommenden Fortschritt auf. Dem Handwerk, der Arbeit des Meisters, wird das richtige Leben dann sofort entzogen, wenn es sein ureigenes Wesen wieder hat, wenn es nicht das industrielle Tempo nachahmen will, sondern bewußt das „Eiseltische“ seiner Handarbeit, das Persönliche des Wirtens und Formenschaaffens zuerst sieht.

Das Oldenburger Handwerk kommt am heutigen Tage und Sonntag in Delmenhorst zum Landesverbandstag des Landesverbandes Oldenburg des Niederfachlichen Handwerkerbundes zusammen. Der Aufbau im Handwerk wird der erste Unterton der Tagung sein.

Es gilt zu arbeiten, zu schaffen, zu bauen. Die Tagung, die alle zwei Jahre stattfindet, soll zudem eine Rundgebung des Oldenburger Handwerks sein und darum, was das Handwerk unserer Heimat für das öffentliche Leben bedeutet.

Die Stadt an der Delme, die bereits auf eine wechselvolle Vergangenheit von über 700 Jahren zurückblicken kann, wird mit ihren großen modernen Industrieanlagen an beiden Seiten der Bahnlinie und ihren stattlichen Bauwerken im Innern der Stadt den äußeren Rahmen der Tagung des Oldenburger Handwerks bilden.

Volkskindergarten.

Die Einrichtung des neuen Volkskindergartens nähert sich allmählich dem Ende, so daß in kurzem die Anlage eröffnet werden kann. Der genaue Zeitpunkt der Eröffnung wird bald bekannt gegeben werden. Es wird dann auch alles Nähere veröffentlicht über die Aufnahmebedingungen usw. Schon jetzt kann gesagt werden, daß das Kofelge nicht niedrig gehalten werden soll, da es sich um eine Wohlstandseinrichtung handelt. Es soll ein täglicher Satz von 30 Pf. für jedes Kind erhoben werden. Von Eltern, die in wohlhabenderen Verhältnissen sind, würde allerdings ein etwas höherer Betrag erhoben werden. Die Kinder erhalten zweimal täglich Milch und ein gutes Mittagessen.

Die Aufenthaltsräume für die Kleinen werden auf das freundlichste hergerichtet und machen durch ihren farbigem Anblick einen sehr gefälligen Eindruck. Der vordere Teil des großen Gartens wird mit weichem Sand bedeckt und ist zum Lummelplatz für die Kinder bestimmt. Sobald alles fix und fertig ist, wird der Volkskindergarten zur öffentlichen Beschäftigung freigegeben, damit alle, die Interesse dafür haben, besonders die Mütter, die ihre Kinder dort hin geben wollen, sich selbst überzeugen können, daß die Kleinen dort gut aufgehoben sind.

Schwurgericht Oldenburg.

Sechs Personen des Meinesdes angeklagt.

Die Schwurgerichtsverhandlungen sind am gestrigen Freitag zu Ende gegangen. Unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. Ballin (Mitglied: Landgerichtsrat Lührs und Assessor Grasshorn) wurde gegen sechs Angeklagte wegen Meinesdes verhandelt. Fünf Verurteilte waren aufgehoben. Oberstaatsanwalt Wilde vertrat die Anklage. Die Verhandlung entrollte ein trautes Bild. Unter Auswirkung der Zerknirschung wurden bereit fürstliche Einzelheiten vorgebracht, daß man sie nicht wiederholen kann. Die in diesem Prozeß verurteilten Angeklagten haben eine erschreckende Anzahl bezüglich der Heiligkeit des Eides an den Tag gelegt. Angeklagt waren: der Dienstmacht Emil Hermann, 20 Jahre alt; der 19 Jahre alte Dienstmacht Heinrich Freemann; das 20 Jahre alte Dienstmädchen Else Zuh, der 19 Jahre alte Knecht Hermann Wahrenhorst; der 23 Jahre alte Knecht Emil Peters und die 21 Jahre alte Dienstmagd Henri Debarde. Die beiden Dienstmädchen Debarde und Zuh und die Knechte Peters und Wahrenhorst waren bei dem Landwirt Frank in Jiffens in Aufzügen in Stellung. Die Debarde hatte am 18. Juli 1926 ein Kind geboren und gab als Vater den Dienstmacht Peters an. Dieser bestritt die Vaterchaft und gab an, daß die Debarde in der trüben Zeit noch mit anderen Männern verkehrt habe. Die Debarde suchte nun zeigen dafür, daß ihre Angaben stimmten, während dem Peters vorgelesen wird, Zeugen für seine Angeklagte Debarde sind deshalb wegen Unstimmigkeit zum Meinesdes angeklagt, während die übrigen Angeklagten vor dem Amtsgericht in Nordenham falsch geschworen haben sollen. Der Angeklagte Freemann hat unter Eid ausgesagt, er habe mit der Debarde keinen Verkehr gehabt. Er gibt jetzt zu, daß diese Aussage falsch war, will aber auf die Bedeutung seiner Aussage, besonders des Eides, nicht hingewiesen worden sein. Die falsche Aussage habe er gemacht, weil die Debarde ihn darum gebeten habe. Der Angeklagte Hermann soll ebenfalls mit der Debarde verkehrt haben. Er bestritt das und will nur auf der Verteidigung gestehen haben. Während der Untersuchung hat er aber ein halbes Geständnis abgelegt. Debarde hat er vor dem Amtsgericht in Nordenham nicht alles gesagt, und zwar auf Witten der Debarde. Die Angeklagte Zuh hat unter Eid ausgesagt, nichts von dem Verkehr des Hermann, Freemann und eines Dritten mit der Debarde gewußt zu haben. Sie gibt jetzt aber zu, doch davon gewußt und es gesehen zu haben. Die An-

geklagte Zuh hat ebenfalls mit mehreren Männern Verkehr gehabt, wovon die Debarde wußte. Aus diesem Grunde wohl hat sie der Bitte der Debarde entsprochen, von ihrem Wissen nichts zu sagen. Der Angeklagte Wahrenhorst hat früher ausgesagt, daß er unter den Beifallern gelegen und alles beobachtet habe, was zwischen der Debarde und dem Sörmann passierte. Das hat er vor dem Amtsgericht in Nordenham nicht gesagt. Sernach hat er dann angegeben, daß Peters ihm die Worte in den Mund gegeben habe und ihm dafür einen Anzug und 20 Mark verpaidet. Peters bestritt das entschieden. Wahrenhorst selbst habe ihm gesagt, wenn alles gut ginge, möge Peters ihm seinen grauen Anzug geben. Darauf habe Peters gesagt, der wisse ihm ja nicht, und es sei wohl besser, er gebe ihm 20 Mark. Wahrenhorst hat anfangs sogar 350 Mark haben wollen. Die Angeklagte Debarde bestritt die Verteilung nach Meinende. Sie habe auf der gemeindefürstlichen Fahrt nach Nordenham gesagt, sie habe Angst, darauf hätte die Zuh beschuldigt und gelacht, sie würde nichts verrotten.

Amtsrichter Grasshorn, Nordenham, sagt aus, daß er die Zeugen sämtlich auf die Heiligkeit des Eides hingewiesen habe. Landwirt Frank in Jiffens stellt dem Peters das beste Zeugnis aus: Wahrenhorst bogenen nach dem Wind recht voll. Der Staatsanwalt erwidert sämtliche Angelegenheiten für überführt. Er beantragt gegen Hermann 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, gegen Freemann 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus; gegen Else Zuh 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus; gegen Wahrenhorst 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, gegen Peters 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und gegen Henri Debarde ebenfalls 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, sowie gegen alle Angeklagten 3 Jahre Ehrverlust.

Rechtsanwalt Ghermann ist bezüglich des Angeklagten Hermann der Ansicht, daß ihm der höchste nicht nachgewiesen sei. Dem Angeklagten Peters sei absolut keine Schuld nachgewiesen. Der einzige Belastungszeuge Wahrenhorst müßte als unzuverlässig gelten. — Rechtsanwalt Dr. K. L. D. H. S. vertritt den Angeklagten Freemann, der ebenfalls in der Sache aber um milde Strafe, weil der jugendliche Angeklagte sich der Bedeutung des Eides nicht bewußt war. — Rechtsanwalt Schiff bittet, bei der Angeklagten Zuh ebenfalls die Jugend zu berücksichtigen, sowie den Umstand, daß sie ihrer Freundin habe helfen wollen. — Rechtsanwalt L. v. e. nennt den Angeklagten Wahrenhorst als den Zümpfen und Unterfahrenden. Er ist haben auch der Angeklagte. Die Anklage durch den Peters erhält er für erloschen. — Rechtsanwalt W. J. f. vertritt die Angeklagte Debarde, die nach seiner Ansicht ebenfalls wenig von Peters, bestritt werden könne, weil die Verhandlung seinen künftigen Beweis für ihre Schuld ergeben habe.

Das Gericht verurteilt folgendes Urteil: Der Angeklagte Hermann wird wegen fahrlässigen Falschgebens zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchung als verurteilt gelten. Die Angeklagten Freemann, Wahrenhorst und Zuh werden wegen Meinesdes zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und je 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Angeklagte Debarde wird wegen Aufstimmung zum Meinesdes in zwei Fällen zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte Peters wird freigesprochen.

Geschäftliche Mitteilungen.

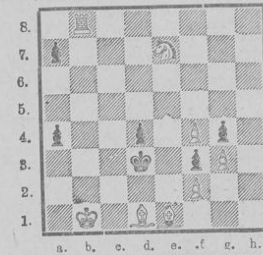
Verstirbt auch als Pfundpaket! Ein langjähriger Wunsch der Hausfrau ist damit in Erfüllung gegangen. Das Pfund mit dem doppelten Inhalt der normalen Packung) ist überall wieder zu haben und kostet 85 S. Es bietet dem Verbraucher vor allem die beachtenswerte Ersparnis von 5 S. gegenüber dem Kauf von 2 Paketen der bisherigen Packungsgröße. Keine rechnende Hausfrau sollte sich die Unmöglichkeit und den Vorwurf des Pfundpaketes entgehen lassen, und vor allem für die große Masse immer das neue Pfundpaket verlangen! Die alte Packungsgröße bleibt neben dem Pfundpaket auch weiterhin bestehen. In jedem Falle ist aber darauf zu achten, daß die Pakete die Bezeichnung „Verstirbt und den Namen“ tragen; alle Angaben von angeblichem „lofen“ Verfall sind Fälschungen. Verfall wird nur in der bekannten Original-Packung geleistet.

Schach.

Aufgabe Nr. 37 (Hrdrad).

Von Franco Chiamutera, Oldenburg.

Schwarz: Kd3, a4, a7, d4, f3, g4 (6).



Weiß: Kb1, Td8, Ld1, Le1, Sa3, Se7, f2, f4, g3 (9).
Matt in drei Zügen.

Unregelmäßige Eröffnung.

Gespielt im Wettkampf am ersten Brett.

Weiß: Duden, Oldenburg. Schwarz: Georg, Bremen.

1. e2-e4, d7-d6; 2. d2-d4, e7-e6; 3. e2-e3, Lf8-g7; 4. Lf1-g2, c7-c6; 5. Lc1-e3, Sb8-d7; 6. Sb1-c3, e7-e5; 7. Sg1-e2, Sg8-e7; 8. o-o, o-o; 9. f2-f4, f7-f5; 10. Dd1-d2, Dd8-c7; 11. Ta1-e1, Sd7-b6; 12. b2-b3, f5-e4; 13. f4-e5, Tf8-f1; 14. Te1xf1, d6-d5; 15. Lc3-h6, Se7-f5; 16. Lh6-g7, De7-g7; 17. Sc3-d1, Lc8-d7; 18. e2-c3, Ta8-e8; 19. Sd1-e3, Dg7-h6; 20. Sc2-e4, Sf5-e3; 21. Dd2-c3, Te8-f8? (entscheidender Fehler; es müßte Dh6-g7 geschehen); 22. Sf4-e5, Tf8-f1; 23. Lx2-f1, Dh6-e3; 24. Sd5-e3, Sb6-d5; 25. Se3-d5, c6-d5; 26. Kg1-f2, Kg8-g7; 27. c3-e4, Ld7-e6; 28. e4-d5, Lc6-d5; 29. Lf1-e4, Ld5-e6 (auch andere Züge wären nicht mehr); 30. d4-d5, Lc6-d7; 31. e5-e6. Schwarz gibt auf.

Lösung der Aufgabe Nr. 35:

1. Dh2-e5. Ein überaus schöner Zug. Auf 1... f6-e5 folgt 2. Lf5-d3#, auf andere Züge 2. Dxb6#.

Lösung der Aufgabe Nr. 36:

1. Le4-d5. Auf 1... Lg8-d5+ folgt 2. Dc5-e6#, auf 1... Kxf3 2. Te5-e2#, auf 1... Lh6-f3 2. Dg1-g7#, auf 1... Sc3 2. Tc5xb5#. Andere Aufgaben leicht.

Rundfunk-Programme Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel

Hamburg 394,7. — Bremen 400. — Hannover 297. — Kiel 254,2.
Montag, 4. Juli. 16.15: Bremen, Hamburg: Gallo-Rosert für zwei Celli. 17.00: Hamburg und Kiel: Am Fingel: 1. Kreis. 18.15: nur Hamburg: Kammermusik. 19.00: Hamburg: Kriegs-Erinnerungen. — Eine Soliste bei Klavier. — Wagners Heldenbuch. 19.15: nur Kiel: Transposition Schubert'scher Lieder für Klavier von Franz List, gespielt von W. Christen. 19.30: nur Hamburg (alle Hörerhörer): E. Bollberg: Klavierstücke eines Instrumentalisten. 20.00: Hamburg, Bremen, Hannover: Volksständisches Konzert. 20.15: Kiel: Kapellmeister Jahnke. 20.30: nur Bremen: Meister der Klavierliteratur. 20.45: Hamburg: Abend von Prof. Stromberger. Bremen: Kammermusik. 21.00: Hamburg: Kammermusik. 21.15: nur Hamburg: Kammermusik. 21.30: Hamburg: Kammermusik. 21.45: Hamburg: Kammermusik. 22.00: Hamburg: Kammermusik. 22.15: Hamburg: Kammermusik. 22.30: Hamburg: Kammermusik. 22.45: Hamburg: Kammermusik. 23.00: Hamburg: Kammermusik. 23.15: Hamburg: Kammermusik. 23.30: Hamburg: Kammermusik. 23.45: Hamburg: Kammermusik. 24.00: Hamburg: Kammermusik.

Rundfunk-Programme Langenberg (Westf. 468,8). Münster (Westf. 241,9). Dortmund (Westf. 283) aus den Sendern Münster, Bielefeld, Münster, Dortmund, Bielefeld. Es bedeutet: La: Langenberg, Wa: Münster, Do: Dortmund, El: Bielefeld. Der Sender-Dr. ist ausgeklammert; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Montag, 4. Juli. 12.05: Köln (Sa, Ma, Do): Konzert. 12.30: Köln (Sa, Ma, Do): 5 Minuten der Hausfrau. 13.30: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 14.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 14.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 14.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 14.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 15.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 15.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 15.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 15.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 16.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 16.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 16.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 16.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 17.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 17.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 17.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 17.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 18.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 18.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 18.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 18.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 19.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 19.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 19.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 19.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 20.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 20.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 20.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 20.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 21.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 21.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 21.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 21.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 22.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 22.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 22.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 22.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 23.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 23.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 23.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 23.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 24.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 24.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 24.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 24.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 25.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 25.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 25.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 25.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 26.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 26.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 26.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 26.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 27.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 27.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 27.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 27.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 28.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 28.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 28.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 28.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 29.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 29.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 29.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 29.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 30.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 30.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 30.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 30.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 31.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 31.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 31.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 31.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 32.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 32.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 32.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 32.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 33.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 33.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 33.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 33.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 34.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 34.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 34.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 34.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 35.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 35.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 35.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 35.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 36.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 36.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 36.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 36.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 37.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 37.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 37.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 37.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 38.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 38.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 38.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 38.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 39.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 39.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 39.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 39.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 40.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 40.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 40.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 40.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 41.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 41.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 41.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 41.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 42.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 42.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 42.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 42.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 43.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 43.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 43.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 43.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 44.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 44.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 44.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 44.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 45.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 45.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 45.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 45.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 46.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 46.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 46.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 46.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 47.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 47.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 47.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 47.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 48.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 48.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 48.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 48.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 49.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 49.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 49.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 49.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 50.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 50.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 50.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 50.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 51.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 51.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 51.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 51.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 52.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 52.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 52.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 52.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 53.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 53.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 53.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 53.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 54.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 54.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 54.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 54.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 55.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 55.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 55.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 55.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 56.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 56.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 56.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 56.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 57.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 57.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 57.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 57.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 58.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 58.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 58.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 58.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 59.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 59.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 59.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 59.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 60.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 60.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 60.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 60.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 61.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 61.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 61.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 61.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 62.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 62.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 62.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 62.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 63.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 63.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 63.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 63.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 64.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 64.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 64.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 64.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 65.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 65.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 65.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 65.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 66.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 66.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 66.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 66.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 67.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 67.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 67.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 67.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 68.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 68.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 68.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 68.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 69.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 69.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 69.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 69.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 70.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 70.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 70.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 70.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 71.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 71.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 71.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 71.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 72.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 72.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 72.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 72.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 73.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 73.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 73.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 73.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 74.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 74.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 74.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 74.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 75.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 75.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 75.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 75.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 76.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 76.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 76.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 76.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 77.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 77.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 77.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 77.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 78.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 78.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 78.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 78.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 79.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 79.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 79.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 79.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 80.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 80.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 80.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 80.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 81.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 81.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 81.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 81.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 82.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 82.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 82.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 82.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 83.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 83.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 83.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 83.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 84.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 84.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 84.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 84.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 85.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 85.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 85.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 85.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 86.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 86.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 86.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 86.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 87.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 87.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 87.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 87.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 88.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 88.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 88.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 88.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 89.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 89.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 89.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 89.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 90.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 90.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 90.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 90.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 91.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 91.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 91.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 91.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 92.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 92.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 92.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 92.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 93.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 93.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 93.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 93.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 94.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 94.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 94.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 94.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 95.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 95.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 95.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 95.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 96.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 96.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 96.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 96.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 97.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 97.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 97.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 97.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 98.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 98.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 98.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 98.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 99.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 99.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 99.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 99.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 100.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 100.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 100.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 100.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 101.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 101.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 101.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 101.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 102.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 102.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 102.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 102.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 103.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 103.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 103.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 103.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 104.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 104.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 104.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 104.45: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 105.00: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis. 105.15: Münster (Ma, Sa, Do): Konzert. 105.30: Köln (Sa, Ma, Do): 1. Kreis.

Betten!

Garantiert federdicht, mit nur doppelt gereinigten Federn gefüllt.

Stück Nr. 1	1 1/2-fachfüßig	Stück Nr. 2	2-fachfüßig
Bodbett	28.00	Bodbett	34.00
Unterbett	20.50	Unterbett	24.40
1 Kissen	6.20	2 Kissen	12.40
	Rmt. 54.70		Rmt. 70.80
Stück Nr. 3	1 1/2-fachfüßig	Stück Nr. 4	2-fachfüßig
Bodbett	32.50	Bodbett	41.00
Unterbett	24.00	Unterbett	29.00
1 Kissen	7.35	2 Kissen	14.65
	Rmt. 63.85		Rmt. 84.65
Stück Nr. 5	1 1/2-fachfüßig	Stück Nr. 6	2-fachfüßig
Bodbett	40.00	Bodbett	51.00
Unterbett	27.75	Unterbett	35.50
1 Kissen	11.80	2 Kissen	14.65
	Rmt. 79.55		Rmt. 101.15
Stück Nr. 7	1 1/2-fachfüßig	Stück Nr. 8	2-fachfüßig
Bodbett	58.00	Bodbett	74.00
Unterbett	37.50	Unterbett	45.00
1 Kissen	16.65	2 Kissen	20.25
	Rmt. 112.15		Rmt. 139.25

J. S. Brummund, Lange Str. 42.
Inh.: Karl Möhring.

Anh der Steuer-Wagen ist heute erscheinlich.
Preisermäßigung ab 1. Juli 1917

PHAETON

4-5-fach, Type XII, 600 PS, Sechszylinder, mit Vierradbremse (Berzoni und Schneidmühl, bis-heriger Preis 7500 Mk. Neuer Preis 6950 Mk. (Hilf) — Preise für Phaetons mit Ballonauflage, Behälter, Innenlenker, Cabriolet 2-3-fach gleichfalls ermäßigt. Vorführwagen un-erbindlich. — Vertretung für Oldenburg

A. de Cousser, Oldenburg i. O. Bismarckstr. 18
Telephon 916



Das moderne Schuhpflegemittel
ELITE für schwarze, sowie
feinfarbige Luxuschuhe

Heinr. Tebbe, Lederhandlg.
Oldenburg i. O., Staustraße 24

Pallabona Puder

Durch Trockenbehandlung in 2-3 Mi-
nuten die schönste Frisur (Glatte, Well-
waschung), Reinigt und enttelt. Die
Haarwurzeln bleiben erhalten. Für Tanz
und Sport unentbehrlich. Besonders ge-
eignet für **Bubikopf**. Millionenfach
erprobt. Weisen Sie Nachahmungen zu-
rück. Zu haben in Droge- u. Parfümerien
von M. L. — an in Friseurgeschäften,
Parfümerien, Drogerien und Apotheken.



Auto-Vermietung Hansa
1812

W. Twiest, Rathenstraße 22

Das
führende
Einkoch-
Glas



Marke

WECK

bedeutend im Preise
ermäßigt. Garantie für
Sprungsicherheit.

Alleinverkauf bei
E. G. Büsing & Co.
Haarenstraße 46

Holländische Mösekartoffeln
und holländisches Frühgemüse

Versand nach auswärts
August Fuge (vorm. F. Fuge)
Fernsprecher 243 — Kurwickstraße 9a

Das gute unübertreffliche

BRENNABOR-RAD



kostet in allererster Luxusausführung
100.— Mark

und weniger

Sie erhalten 3 Jahre
Garantie.

Sie haben es nicht nötig, ein zweitklassiges,
sogenanntes billiges Rad zu kaufen.

Besichtigen Sie unser ständiges reichhaltiges Lager der neuesten Modelle.

Zu beziehen durch

Bernhard Harndierks, Kurwickstr.

Weltmarke Täglich 280 Wagen Niedrige Zölle



Größte Lebensdauer! Größte Fahrstetigkeit!
Keine Ermüdung! Niedrige Preise!

4/20 PS große Kraftreserve. Steuerjährl. M. 150.—
Schneidiger Viersitzer mit Allwetter-
verdeck und 2 Reserverädern . . . M. 4500.—
Vornehme Innenlenker-Limousine . . . M. 5150.—
Kombinierter Personen- u. Lieferwagen M. 4500.—
Chassis M. 3850.—

6/30 PS, sehr breitspurig. Steuerjährl. M. 225.—
Der geräumige Wagen für große Fahrt

Wuchtiger Viersitzer mit Allwetter-
verdeck und 2 Reserverädern . . . M. 5600.—
Bequemer Luxus-Innenlenker . . . M. 6850.—
Chassis M. 4650.—

9/35 PS, elegante Innenlenker-Limousine
M. 8300.— bis M. 9900.—
jährliche Steuer 338.—

14/50 Innenlenker . . . M. 11950.—
jährliche Steuer M. 670.—

18/80 Innenlenker . . . M. 20000.—
jährliche Steuer M. 1030.—

General-Vertretung

Heinrich Munderloh, Oldenburg i. O.

Besichtigung ohne Kaufzwang

Lange Straße 78

Man verlange Drucksachen kostenlos



Sie brauchen nur

Edelweissrad ist gut und billig

Ein wirklich haltbares und leichtlaufendes Rad zum niedrigsten Preise.
Jahresumsatz 20 000 Stück, bisher über 1/2 Million geliefert.
In jedem Ort, in jedem Land, ist seit über 25 Jahren Edelweissrad
bekannt. Preisliste senden wir an jeden kostenlos ohne Kaufzwang.
Edelweissrad, Deutsch-Wartenberg Nr. 6
In Fahrrad- und Fahrradzubehörläden, oder durch unsere gelegentlichen Vertreter

Wie neu

werden Herrenanzüge

durch chem. Reinigung

Preis 6.50 Mk.

Hermann Schüttgen,

Kurwickstraße 11 Fernsprecher 713

Motorräder Ein Produkt 25-jähriger Erfahrung.
Die Schlager für 1927.
250 ccm } Einzylinder
500 " }
Herm. Kleditz, Kraftfahrzeuge, Oldenburg
Hauptstr. 45, Heiligengeistwall 2. — Tel. 1996.

Schröder
besucht gut und billig

Herren-Sohlen 3.20 Mk., Damen-Sohlen 2.30 Mk.

Kurwickstraße 30

Geschäfts- Eröffnung

Den Einwohnern von Oldenburg
und Umgebung zur gefälligen
Kenntnisnahme, das ich die

Schmiede

für
Hufbeschlag und Wagenbau

Eversten,

Hauptstraße 33,

übernommen habe. Mein Be-
streben wird sein, stets gute
und reelle Arbeiten preiswert
auszuführen, und bitte daher
mein Unternehmen gütigst
unterstützen zu wollen.

Sodachungssohl

H. Teebken

Radort. Mehrere gebrauchte
Damen- und Herrenräder
zu verkaufen von 15 Mk. an.

Heinrich Kreutz, Fahrräder,
Scheideberg 166 beim Bürgerbusch.



Jetzt auch in **Pfundpaketen** zu **85** Pfennig erhältlich

Von
Otto Wolff, Hamburg.

Ein plattdeutscher Verein in Newyork? — Nun, das dürfte wohl eine Vereinigung von wenigen Niedersachsen sein, die sich dort zusammengeschlossen haben, um sich in der Fremde gegenseitig zu unterstützen?

Man hört: Dieser Verein besteht aus nicht weniger als 83 plattdeutschen Sondervereinen, er sammelt unter seine Fittiche seit über 50 Jahren auf dem fremden Erdteil alles, was plattdeutsch spricht, denkt und fühlt. Er ist ein kleiner Staat im Staate, ein Stück Sauerzie in der Erde der neuen Welt, eine gewaltige Körperkraft. Es dürfte allgemein interessieren, über seine Geschichte und seine Ziele Näheres zu erfahren.

Die Anfänge reichen bis in das Jahr der Gründung des Deutschen Reiches zurück. Dies ist kein Zufall. Die große Volksbewegung, die zum Zusammenfluß Deutschlands führte, fand auch drüben ihren Widerhall, indem sie dort zahlreich bereits existierenden plattdeutschen Sondervereine nach Konfirmierung unter Führung eines großen Vereins drängten, der denn auch im Jahre 1875 ins Leben gerufen wurde. Gefördert wurde dieses Werk durch den plattdeutschen Dichter Klaus Groth, den verdienstvollen Begründer mehrerer plattdeutscher Vereinigungen auf heimischem Boden, wie Verwerfster Klub, „Luidhart“ und andere.

born und zu übernehmen, der Zweck des Vereins ist, nicht nur die Zusammengehörigkeit zu festigen, sondern auch die Mitglieder im Vereinigungstempel zu stiften. Es ist aber bezeichnend, daß davon die Auffstellung der Statuten nicht die Rede gewesen ist. Diese Leute bedachten sich im Grunde der Lande als Arbeiter und Unternehmer beiderlei, die Unterstützung des Einzelnen geht nicht ein, sondern die Befreiung seiner Mann. Es ist nicht zufällig, daß die Ziele fest, was davon. Wohlthatigkeit nicht an sich, sondern an sich zu üben; um hierfür die Mittel zu erhalten, beabsichtigt, was die Veranstaltung eines großen Festes.

Dieses wurde im September 1875 unter großem Pomp in die Wege geleitet und wurde von einem wahren Nationalfest. Ganz NewYork trug sich zur Teilnahme; weitlich in den Straßen strömte ein ungeheurer Volksstrom, der die Augen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel. Am dem Fest ein heimathliches Gebrärg zu geben, that man in einem Park, dem Mittelpunkt des sehr bewegten Freiens, ein niederthätiges Bauernhaus erricht.

Nach diesem großartigen Erfolg wurde die Eitte alljährlich wiederholt und zum wichtigsten Punkt der Zahlung. Hiernach ist der Verein auch benannt worden: **National-Deutscher Volksfest-Verein.**

Von
Hedda Hartwig.

Schwere, süße Luftwogen lösen sich von dem Rosen-
meer, tosen im lauen Nachtwind um kühn geklammerte Mar-
morbalustraden und die ins nordische Höhenland verstaube-
ne hellenische Götterwelt, um sich gesellig zwischen den
hohen, kullisenhaft abgestreuten Randwänden lebendab zu
verfangen. Eine Frauengestalt, in die Gewänder gehüllt,
verschwindet in der Dämmerung des Hedengangs. Erin-
nerung schreket durch den nächtlichen Park von Mirabel.
Mit mühen und doch mit flüchtigen Schritten wandelt Salome
Mit, einst Salzburgen's Schloßes, dieumworbens Wälderkind,
nun ein gramgeheftetes Weib, durch den verirrten Garten.
Ferner vom leuchtendsten Schloß schwirren abgerissene
Gezeiten vom verfallenden Dach. Doch gehen dort die
Wogen des Frohkins. Sie aber, hier noch vor kurzem Ge-
liebt, schleicht einsehn, ichu durch den nächtlichen Park,
sie in seinem tiefsten Dunkel bergend. Man läßt sie war-
zen wie eine flüchtige Pfitzellerin. Si sie es denn auch nicht?
Mag sich ihr kaltes Herz immer wieder dagegen aufbauen:
Gerechtigkeit, nicht Gnade will ich! — Tief neigt sich doch
das selbgezeichnete blonde Haupt unter der demüthigsten
Würde dieser Stunde. Dürste sie fliehen, weit fort aus dem
schimmernden Reichthum des Schlosses!

Wo der Eingang des Lebens war, den sie halb unbekannt im wiederholten, sich erneuernden Wandeln der Schritte durchwandelt, sich zu einem nischenreichen Modell weitet, hatte sie an jenem Tage, da da ihr Wolf Dietrichs Liebe Entloß und Part als Beistand, als heimliche Hilfe, als gemeinsames Glück gleichzeitig mit dem tairischen Moßbrunnen dargebracht hatte, die rauchenden Sublimationen der Gähle, der weithin wie der geistlichen Würdenträger Salzberge, entgegengenommen. Alle hatten um die Gunst der schönen Gelehrten ihres Gebietes geworben. Sie aber hatte sich nur bedrückt gefühlt von alle dem Prunk, dem Glanz des strahlenden Festes, hatte erst frei und leicht aufgetanzt, als die floße, doppelungelinge Schar, hinter deren glatten Worten sie mit überempfindlichem Ohr immer wieder den Unterion stößtischen Nachdruck zu vernehmen glaube, sich gesenkt hatte, und sie an Wolf Dietrichs Seite allein durch den still gewordenen Part geserrt war. Wieder hörte sie wie damals seine heißen Worte: „Solome, reut es dich noch, mir aus bürgerlich enger Gebundenheit gefolgt zu sein auf des Lebens freie Höhen?“ — Nein und tausendmal nein, nicht damals in den Tagen schimmernden Glanzes, nicht heute in der tiefen Dämerniß ihrer Erniedrigung. Nicht eine Stunde ihrer Eiseligkeit und ihres Glends hätte sie missen mögen.

Wohl hatte sie schon in jenen Jahren, da das Leben sich wie ein Leppich zu ihren Füßen schmelzte, mit angewohn-
geschärftem Blick die Wolken aufsteigen gesehen, die ihr Glück
vernichten sollten. Wolf Dietrich aber, in dessen Wern-
kasperer deutscher Reiterführer Blut sich mit dem Leiden-
schafflichen der Mediceer zu heißem Angethüm einte, hatte

Die Bezeichnung: „Volks“-Fest ist dabei keine Ueberschreitung, Welches Ansehen der Plattschäufse Verein in den Vereinigten Staaten genießt, geht aus einem Artikel der weit verbreiteten „Newyorker Staatszeitung“ vom 1. Jahre 1897 hervor. Es heißt dort: „Wenn man vom Volksfest unser niederländischen Landsleute spricht, darf man nicht und schon geöhrig voll nehmen, ohne sich im Geringsten einer Ueberschreitung schuldig zu machen. Es ist eben das Fest der Feste — ein Fest, das keinesgleichs nicht hat, denn thatsächlich gibt es in den Vereinigten Staaten kein Fest, das auch nur annähernd verglichen werden könnte mit dem Volksfest der Plattschäufse Newyorker, denn sich ihre Landsleute aus den benachbarten Orten New Jersey angeschlossen haben. Und es gibt auch kein Fest, das einem so edlen Zweck dient: Allen Leuten den Lebensabend zu versüßen, Kranken und Kränkenden hinwegzuhelfen über die Mühsere des Lebens.“

Winfried des Kurfürsten aus diesen Volkssfeiern, ganz betrübtliche Zimmern, werden zur Unterbringung von Kranken und Waisenplätzen, Kinderheimen, vornehmlich des deutschen Volkes in Neudorf, verwandt. Um die Volkssfeiern auf eigenen Grund und Boden feiern zu können, wurde für 100,000 Dollar ein Park in der Nähe der Stadt angekauft. Hier errichtete man auf sanfter Anhöhe, dem Gedenken Friedrich Reuters geweiht, ein eigenes Altkranken- und o l k St a b e aus Hoboken, Präsident der dortigen Nationalbank, aus Ottenborn gebürtig, hat die Grundsteinlegung vollzogen. Durchgeführt wurde diese bedeutende Tat unter der Präsidentschaft Wilhelm Grell's, eines der hervorragenden Führer, die der Nationaldeutsche Volkssfeiern jemals befehlen hat. (Am der Spitze des Vereins steht als „Präsident“, ihm beigeordnet ist ein „Rat“, eine Vertretung der Sonderperme.)

Eine noch weiter reichende Unterstützungstätigkeit nahm der Verein auch nach dem Bruch des Weltkriegs. Dreimal wurden durch den deutschen Vorkämpfer Graf Bernstorff in Washington je 10.000 Dollars für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen gesendet, und der Frauenverein des Norddeutschen Volkshilfsvereins, der sich als besondere Gruppe gebildet hatte, hielt zwei große Vagare ab, deren Ertrag ebenfalls den Witwen und Waisen der deutschen und österreichischen Kämpfer zugute genommen ist. Selbst nach dem Kriege hörte diese Lebensstätigkeit nicht auf. In den schweren Jahren der Inflation 1922—1923 wurden hunderte von Ästen mit Kleidungsstücken und Lebensmitteln zur Verteilung an Bedürftige überandt. Lina Rarp, Präsidentin des Frauenvereins, hat sich in diesen Jahren den unermesslichen Dank der Heimat erworben.

Nachdem Amerika aktiv in den Krieg eingetreten war, wurde die Verbindung mit der Heimat fast völlig unterbunden. Der Postverkehr hörte auf, keiner durfte das Land verlassen. Dieser Zustand lastete wie ein Alp auf der Seele

sorals lachend ihrer Tugend gepostet. Waren sie denn nicht
 glücklich, seine Zugsburger, müßten sie es nicht sein, da er
 ihnen süßliche Schönheit hervorzuzaubern in dem reinen
 Nordland? Mochten sie auch zuerst großen und trauern um
 das niebergelegte, ihnen aus Herz gewohnte Südfeld?
 ihrer Gassen und Gäßchen; in enger Kleinstadt um
 Summen für seine Tante. Hätte ich sein Ahn, der mächtige
 Junge, das so schön, so süß, so schön, so schön, so schön,
 in die Gasse seines Handels von Florentinischen
 Altengrün vorzuziehen lassen — nie wäre Florenz
 Alcova geworden.

Salome aber, dem gleichen Erdrich entspornen wie jene Volksmassen, hörte das unterirdische Grollen, daß die heimlichen Drahtgitter der Arbeit, die geschäftig den Unwillen des Volkes überlagerten, Gerade in seinem nächsten Kreise hatte. Sie überlegte, auf seine Umgebung drückende Vorgänge. Daß Dietrichs ihm manchen verfeindeten Gegner heraufgeführt, und es wolte Salome bekümmern, daß immer noch, wo sich eine feindselige Stimmung gegen ihn zusammenhaufte, der Domberr Marx Sittich von Dohenembs, sein jüngerer Vetter, den er mit Günstbezeugungen und Ehren allseitig überhäuft hatte, nicht ganz fern, wenn auch immer im schließenden Dunkel, stand. Bis dann die Stunde schlug, da er die Mäße abwarf und dem Reid gegen den Bevorzugten freien Lauf lassen konnte.

Dunkel, schicksalhaft hing jene Tage in Salomes Grimmerungen auf, da Wolf Dietrichs unbegonnenes, leidenschaftliches Temperament in die trügerische Verleumdung seiner Kräfte ihn in den ungesunden Wandel mit Bayerns mächtigem Herzog zu verwickeln hatten, da dieser mit bewaffneter Ehre in die ungeschützte Land eingedrungen war. Vergewaltigt hatte die Verdrängte verurteilt, Salzbürgs Bürgerkriegs ein Ziel zum Widerstand auszurufen, den Mut mit dem kommenden Verdesamkeit zu entfachen. Ueber jene Hauptbewegung hatten die Abtrünnigen mit dem Bayernherzog unterhandelt. Nichts war ihm, war Salome übrig geblieben, als heimliche Flucht auf getrennten Pfaden. Die schweigenden Bäume dieses Gartens waren Zeugen jener bitteren Scheideweile gewesen, der sein Wiedersehen folgen sollte.

Alzu hoch war der Preis, den der Bauer für die Gefangennahme des verhafteten Segners ausgesetzt. Hatte er doch gelobt, den Rückfall dem, der ihn, lebendig oder todt, ausgeliefert, mit Gold aufzuwiegen. So hatte das letzte Glied in der Schicksalskette Wolf Dietrich und Salome sich geschlossen; als ein Gefangener sah der Gebieter von Stadt und Land auf der Feste Hohenzollernburg. Selbst das Tageslicht, das durch abgeblendete Fenster in sein Gefängnis fiel, ward ihm fahr zugessenen.

Salome aber war vergeblich von Kurfürst von Kur-
hessen befehligt und hatte zu seiner Befestigung seines Sturzes, Mar-
tins, seine Verleumdungen in alle Himmelsrichtungen
ausgestreut. In einem erasmischen Fest, in dem Wahr-
heit und Lüge untrennbar ineinandergeflochten waren, hielt
er, sein Nachfolger als Salzburger Kurfürst, den Gefangen-
en in unwürdiger Hast, einem frühen Tode den Weg be-
reitend. Sollte sie warten, bis er sein Ziel erreicht hatte?

her deutsch-amerikanischen Brüder. Aber die Schranke fiel, der Friede kam wieder. Da ward wieder der Wunsch laut, die Heimat wiederzusehen. Ein Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, der ausschließlich zur Beförderung von Passagieren des Vereins und anderer Deutsch-Amerikaner bestimmt war, landete eines Tages glücklich in Hamburger Hafen. Im Kiege war die Esbe verberdet gewesen, daher erwarbete man nach Friedensschluss wieder voll Zehnigkeit die große Rauchdampfer. Und zu den ersten, die kamen, gelang das Schiff der Plattbeutigen. Da nahm sie, in mächtigem Lärm sich vom Himmel abhebend — die „Gansfa“ in wechendem Flaggenschmuck. Die Menge an den Ufern jubelte und wimmelte mit Fähnchen. Ganz Hamburg war auf den Beinen. Jeder fühlte: Dieser Tag war ein leuchtendes Symbol für die unverbaltene Treue, die jene brüthen der Heimat bewahrt hatten. — Eben jetzt ist wieder ein Schiff mit einer großen Anzahl von Mitgliedern des Vereins auf der Ueberfahrt nach Bremen begriffen.

ber Lieberbach nach Bremen begniffen.
Im August 1924 feierte der Blätterdeutscher Volksvereins sein goldenes Jubiläum. Auf Kreuz verstreht bei dieser Gelegenheit ein „Gedenkwert“, das 280 Seiten zählt und im Selbstverlag des Vereins erschienen ist. Es einer merkwürdigen Zeitung hat derselbe Verfasser das Wesen dieses Vereins mit wenigen, aber treffenden Worten gekennzeichnet: „Das Werk der Blätterdeutschen erscheint un so größer und strahlender, weil es schlichte, einfache, doch mit hohem Seelenadel ausgezeichnete Menschen waren, die es vollführten. Wohl die meisten unter ihnen kamen aus einfachen Bürger- und Bauernhäusern der niederflüßigen Heimat, mit leeren Händen, aber mit einem Herzen voll Sonnenchein und treuer Gesinnung, mit frischer Arbeitssucht und freudigem Unternehmungsgedult in dieses Land. Mit so gutem Mißgeschick versehen, wurden sie zu Schmiedern ihres eigenen Glück und erlangenden Erfolg und Segen für ihre unermüdete, harte Arbeit.“

Einlaß der Bild! — Von schroffen Felsenrand
schau ich hinaus auf grünes Meerewege . . .
Die Wägen freien . . . Wägen, ürmegehoß,
durchflehien die braufende große Meie,
kein Horizont fah hier das trunfne Aug — eins!
verfchloffen fcheinen Meer und Himmel
und ewige Schwaue fchweben über dem Meie
taufch ich die Gefamte auf dem Rand der Welt,
wo Gegen die dunklen Lieber dröhnt . . .
Es fteigen Tod und Leben aus den Hüfen
und werfen ihre heiffen Mantelfaffen
— glänzend göttlich über weite Wege —
Der Dinge Wägen feig ich auf die Hüfe,
und ftraßträßen brechen um den Fuß,
unfichtbar groß mit fchiffsfähnlichen Schwingen.
Martha Eggering - Edwinburg.

In verzweifeltstem Aufbäumen gegen das Schicksal hatte sich Salome zu dem letzten, schwersten Schritt entschlossen: dem Kerkermeister Aug in Aug gegenüberzutreten, mit ihm zu ringen um ein theures Leben. Sie wußte, um welchen Einsatz der Kampf ging und fröstelte in der lauen Weichheit der Sommernacht.

Er endlich thaten Schritte durch die Stille des Parks. Auf dem gerötheten Antlitz noch dem Widerschein der Festesfreude, stand Marg Stiidh vor dem bleichen Weibe. „Ihr habt mich ruhen lassen, Salome Alt. Zaphelang, da Ihr hier als Herrin gebotet, durfte ich mich einer gleichen Gunst von Euch nicht rühmen, schöne Vase!“ Wie Reitzgenhiebe fielen die Worte von seinen Lippen.

„Nicht um Euch, nicht um mich geht es in dieser Stunde, Mary Sittich. Ein edler Gefangener schmachtet in todbringender Haft. Ihr habt den Schlüssel zu seinem Kerker. Dehnt ihn, daß er die kurze Spanne Zeit, die ihm vom Schicksal noch zugemessen, das freie Licht des Tages in der stillen Einsamkeit der Berge, fern jeder Stadt, genieße!“

„Ihr irrt, Salome. Ihr überschätzt hente meine Macht, wie Ihr mich sonst geistlich untergeschätzt habt. Das Werkzeug bin ich nur in eines Höhern Hand. Wolf Dietrich ist es vergönnt, in reiner Einfuhr und Dufe seinen Lauf zu beschließen.“

Hoch richtete sich das geachtete Aelst empör. „Nur das kommt es zu, Marx Sittich, hier den Richter zu spielen über seine Thaten. Das schöne Amt der Gnade“ — schwer rang sich das Wort von ihnen unwilligen Lippen — „ist in Eure Hand gelegt. Ihr könnt es mit der heiligen Pflicht der Dankbarkeit gegen einen Bruder einmen. Muß ich Euch erst daran mahnen, daß Euch Wolf Dietrich wie einen geliebten jüngeren Bruder allseitig gehalten hat? Daß Ihr der Zweite waret an seinem Tod?“

„Nicht daran solltet Ihr mich erinnern. Wißt Ihr, was es für einen stolzen Mann bedeutet, der Zweite sein? Der Zweite in den Augen eines begehrten Weibes?“

Ihr wollt ein Knabe noch, als Ihr mit mich wollt.
 Mein Knabe war es, Salome, der sich auf jenem Ball
 der Bürgerfeste im Rathaus, als Wolf Dietrich das ver-
 fälschte Spiel Eurer Entführung aufführen ließ.
 Ich schwand dem gedungenen Hefern entgegenwar.
 Das habt Ihr gar wohl geküßt in jener Stunde, als Euer Leibes,
 gebieterisches Wort mein Schwert zurückließ in die Scheide,
 als ich abeists stehen mußte und den Schlag des Wagens
 schliefen durfte, der mein Glück entführte. Abeists stand ich
 die langen Jahr neben dem tausendsten Glück des Mannes
 — als Zweiter und Dritter. Ihr habt die Gester der Er-
 innerung betraufschweben, die hier im Dunkel des Parks
 schlummern. Ihr laßt nicht wohl daran. Wie eine tren-
 nende Mauer türmen sie sich auf zwischen Wolf Dietrich und
 mir, unübersteigbarer noch als Kestermauern. Wie wieder
 will ich der Zweite sein. Darum hüth! Euch in Travekleider

Wieder blühen die Rosen im Schlosspark von Mirabell. Schwer und langsam lösen sich die dunkelroten Blätter einer voll erschlossenen Blüte und gleiten wie Tropfen brennenden Leids zu Boden. Erinnerung schreitet durch den Park.

Stein im Wasser.

Von
Walter v. Nummel.

Ein großer, grauer Stein war über Nacht ins Wasser gefallen. So erzählt sich die Fischlein im See. Woher er kommen mochte, war ja schließlich gleichgültig. Genug, er war einmal da, lag grau, glatt und breit, nicht mehr sehr viel vom Wasser überflutet, auf einem bodenrauhgewachsenen Grasbüschel in der Nähe des Ufers. Durch seinen Fall, durch die Schwere seines Gewichtes, hatte er scheinbar die klaren Fischen in seiner Umgebung etwas getrübt, Schlamm und Grund ein wenig aufgerührt. Aber nun lag er ruhig da, und umworfene nasse Sande bereiteten wieder, das Wasser klärte sich, und man konnte schon besser sehen. Selbstsam genug, was man da erblickte. Wunder über Wunder! Vier kleine, appetitliche Brümchen, die am unteren Rande des Steines lebten, krümmten und wandten sich beweglich, fielen jedoch nicht ab. Dort aber, wo der Stein durch seinen hohen, argen Fall einen langgezogenen flachen Riß und Spalt bekommen hatte, ringelten sich zwei große und fette, mordslange Würmer — wachte Prachtexemplare ihrer Gattung — verführerisch hin und her. Ein guter Morgen war über dem See angebrochen. Nahtung in Güte und Güte!

Die helle Vorfrühlingstrug die kleinen, silberblühenden Fischlein eilig durch die glatten Gassen des Sees und die tieferen Wälder der Äpfel, trugen sie unter dem breiten Schattendach großen, untergeordneten Matten überall hin. Von allen Seiten furrte, kuschelte und strömte es fröhlich zum lederen Wahl zusammen. Doch felsam genug: Wüßte war es noch keinem der Fische, die sich selber geloben, gelungen, einen Wüßte dazubringen, nein, es war ihnen nicht einmal gelückt, eines der Brümchen vom Stein wegzuspielen. Die kleinen, schwachen Tieren lebten zäh und fest daran, ließen sich nicht wegreißen, so sehr man mit aller Kraftanwendung an ihrem beweglichen Leibe auch ziehen mochte. Die zwei großen Würmer vollends, an die sich die süßlichen der Fischlein mit wagemutigen Entschluß heranwagten, ringelten sich, griff man sie mit dem Maule, ganz gummig zusammen und schiederten mit einer Kraft, die man selbst so einem fast brachendartigen Brümchen niemals geyetant hätte, kräftigen Schwingungen den Angreifer weit von sich. Da dieser weich und nicht hart fiel, lachte er nur zu den Vierzehner, die er unfehlbar fischig, fette, kaum stand er wieder auf seinen Füßchen fest, frisch einen neuen Sturmangriff an. Freilich mit keinem besseren Ergebnis. Verrückter genug. Da hatte man die wunden Fischlein vor sich und konnte doch keinen Wüßte daraus nehmen.

Neugierlos lag der graue Stein weiterhin breit im Wasser. Ein Stein wie ein anderer. Und doch nicht ganz so. Zwei winzige, dunkle Punkte hatte der Stein. Kaum zu sehen. Und in diesen flackernde es manchmal blühsthaft rufte, leuchtend auf. Das waren die Augen des Steins, die lauernden, gierigen Augen des Wüßtes, der sich dicht unter der Soberfläche auf das Grasbüschel ausgebreitet und nur seinen Kopf aus dem Gewirr der Wasserfluten ein wenig vorgehoben hatte, einen so prägeliebten Kopf, das die dummen, dummen unerfahrenen Jungfische ihn nie für den Kopf eines Lebewesens, sondern nur eben für einen Stein hielten.

Aufreiden sich der wasserunde Wüßte sich die warme Maifonne auf den breiten Wüßte scheinen und bildete es großmütig, daß die Fischlein sich an seinem Stolz, seinem großen, flotten Schmutzart erläuterten, nimmermüde an seinen vier kleinen, ihm aus dem Rinn gewachsenen Stoppeln herumzerrten, mit ihnen wie mit geringen Rischwürmern spielten. Wüßte sie nur. Sie taten ihm damit nicht groß wehe und sollten schon noch für diese Respektlosigkeit büßen.

Das Erwachen der Cathérine.

Von
Willibald Duntanowski.

In einer der vordersten Logen saß neben ihrem Gatten die schöne Gräfin Cathérine d'Fontaine. Die einst weithin leuchtenden Wälder ihrer Jugend begannen zu verblassen, aber immer noch blühte der Körper in majestätischer Schlantheit, immer noch strahlte ihre Kinderangen das blau erste Märtyrers, und manchmal, wenn auch nur selten, konnte diese Stimme jubeln wie damals.

Es hatte eine Zeit gegeben, da Cathérines Seele erzitterte, wenn die Platanen zu grünen begannen, da sie, fast schon eine junge Dame, auf einem Karussell tollten konnte und außer sich geraten vor Glück über ein Lächeln, ein Spitzentanz, einen Brief von Philippe Grignis. Viele hatten das schöne Kind des Stadtrathes umworben, reiche Knaben und gelehrte Männer. Cathérine schlug zu ihnen die großen blauen Augen auf und lachte nicht so und nicht nein. Sie ließ sich umtanzen und stand aufschauend in der Mitte. Sie lachte dem Maitre von Raon in die gewählte Ansprache hinein, wünschte ihm ziemlich unartig einen heiteren Lebensabend und brach aus seinem Bewerbskreis aus bei der schönsten Marschall Niel. Die schenkte sie noch am gleichen Nachmittag ihrem Freunde Philippe und küßte ihn dazu.

Manchmal war Cathérine traurig. Dann spielte Philippe Grignis auf der Geige. Die ganze Stadt sprach davon, so schön spielte er, und vor seinem Fenster lauschten die Leute, in dessen er für die Geliebte spielte. Diese Kunst hatte er von seinem Vater ererbt, der zwei Menschenalter für seinen Gott gespielt hatte, die Orgel in der Kathedrale.

„Du darfst immer nur für mich spielen, niemals für fremde Menschen“, bat Cathérine.

„Nimmer nur für dich, Geliebte“, tröstete sie Philippe. Der Abend war ein seidenen Mantel um Cathérine, wenn sie von Philippe ging. Seine Küsse, seine Stimme, sein schönes, hochmütiges Gesicht waren bei ihr, wenn sie einschlief, und alles nahm sie mit einem Heißgebet hinüber in ihren Mädchenraum.

Wie kam das andere? Fragt Cathérine nicht darum! Seht die Trauer ihrer Augenlider! Seht den kleinen, kindhaften Mund herb und fest geschlossen, und die Stirn ganz umwölbt von dunkeln, ungelassenen Fragen! Seht, wenn ihr sein sehen könnt, einen eisen Silberaden an den schmalen Schläfen!

Nun spielte Philippe Grignis, der große Künstler, zum ersten Male in seiner Heimatstadt, und in einer der vordersten Logen saß Cathérine und sah nach Jahren wieder in des einstigen Geliebten Gesicht, das fern und unbeteiligt sich in den Begrüßungsapplaus neigte. Und Cathérine glaubte deutlich in Philippes Gesicht die große Enttäuschung seines

Wüßtes flüppte der langgezogene Sprung, den die Wasserfluten längt in dem Steine entdeckt hatten, wie eine gebrochene Welt auseinander, ein riesiger Nachen öffnete sich fürchterlich, hinter einem Wall und einer Schanze von hundert spitzen Fischen gähnte ein schwarzer Schlund. Schon klappten Maul und Nachen wieder zusammen, nicht, ohne aus Wasserbläse und goldenen Sonnenlicht eine Reihe zappelnder Fischlein in sich hineingeschlungen zu haben.

Entsetzt hob der Rest der bisher so fröhlichen, schlüssigen und tadelnswürdigen Schor nach allen Richtungen auseinander. Den Wüßte kimmerte es wenig. Wüßte lag der graue Stein unbeweglich und ohne jedes Leben auf dem Grasbüschel, wieder ringelte sich das Wüßte, das auf ihm lebte, jügelte nach allen Seiten. Die Sonne erwärmte den dünnen Wasserstreifen, der sich darüber hingab, mehr und mehr, die blauen Fischen schwirren lustig vorbei, und manchmal gauselte ein verrückter Schmetterling daher. Andere Fischlein kamen, erblickten Stein und Würmer, das alte Spiel begann von neuem. Wohlgeruch blühte der fette Wüßte vor sich hin. Wüßte bedrückt und Zander sich plagen, von ihrem Nüßte- und Wüßte aufgehen und verschwinden, indem sie tollkühn hinter ihren über das Wasser aufspritzenden

Der Baderlippl.

Von
F. Schüringhauer-Heimdal.

Von den Großen der Welt erzählt man sich die wunderbarsten und allgerühmtesten Anekdoten. Wer aber kennt die denkwürdigen Taten und Aussprüche des Baderlippl, der im Kirchdorf dabei im Wüßte wohnt, Bader, Kurpfuscher, Pharmakener, Fleißbesitzer, Viehhändler, Brothändler, Wüßte und was noch alles war? Jedenfalls verdienen seine Taten und Aussprüche der Vergessenheit entzogen zu werden: denn sie stehen den kühnen Denkwürdigkeiten der Großen dieser Welt in keiner Weise nach.

An einem Sonntagmorgen geht der Baderlippl in seiner Eigenschaft als Pharmakener würdevoll über den Lindenbeschatteten Kirchplatz. Der ist, wie immer, von den Kirchgängern erfüllt, die auf den Beginn des Gottesdienstes warten. Wie nun der Baderlippl also würdevoll durch die Gasse zwischen dem wüßte Mannswoll geht, sagt der Heilbauer unter Hinweis auf die „Ebelbeine“ des Wüßtes: „Arummet ist der Lippl, daß jede Eau durchschliffen tönnt.“

Wiederndes Gelächter schallt über den Kirchplatz. Wieberndes der Baderlippl — unbedeutend! — und spricht zu den Leuten: „So schliffst halt durch!“

In seiner Eigenschaft als Pharmakener muß der Baderlippl eines Tages einen Wüßtezug anführen. Es regnet schon einige Wochen, das Korn auf den Erntefeldern droht auszuwachsen und gänzlich zu verderben. Da beschließen die Dorfer, eine Wüßte zum Aufbehalten, noch aus der Heubeste überkommenen Bauernpatron, dem heiligen Oswald, zu machen. Wie der Wüßtezug zum Dorf hinausplagt, geht der bisherige „Schulmeister“ in einen richtigen „Wüßte“ über, der nicht aufpassen will. Der Baderlippl raist die Wüßte zusammen und wendet sich wieder vorwärts: „Wüßte! Umkehr! Jetzt haben wir den Dred erst recht aufgerührt!“

So fiel die Wüßte diesmal richtig „ins Wasser“. Trotz seiner vielerlei Verufe, die der Baderlippl haupt- und nebenamtlich ausübt, ist er nicht mit Glücksgütern begünstet. Manchmal reicht sein Einkommen nicht einmal zur Deckung des notwendigen Bedarfs. Wie er sein Silberhüßte als Schriftwart der Feuerwehr feiern kann, schwingt der Hauptmann eine Rede über den Lippl und fers-

teutefischen einherjagen; er, der fluge, weiserfahrene Wüßte machte es sich bequemer. Was er an Nahrung brauchte — und das war nicht wenig! — kam ihm bereitwillig in Maul und Nachen heringeflogen.

So trieb er es weiter, wurde dabei immer größer und schwerer. Aber einmal entdeckte ihn, als er wieder so auf der Lauer lag, ein anderer; der war auch nicht auf den Kopf gefallen, sondern ließ ebenfalls auf das heimliche Zieheln und reglose Stillsitzen: der Wüßte, der gerade daran war, anderswo vor Schiff und Wüßte seine Nege zu stellen. Nun aber warf er sie in heftigster Eile und in engem Wogen los, leise um das Grasbüschel herum aus. Als das Wüßte fady- und fadyrecht überall auf dem Grunde auflag, schlug der Wüßte noch und mit lautem Gasse sein kleines Nüßte auf Grasbüschel und Wüßte. Dieser war mit einem wüßigen Schuß in der Tiefe und wand sich auch schon, daß sein fester Bauch schmutzigweiß heraufblühte, in den unflüchtbaren Wüßte des Wüßtes. Die hielten ihn fest, so fein und zart wie auch waren. Bald schlug der Wüßte, aus dem Wüßte herausgeschleift, wild und grimmig auf dem Boden des Wüßtes herum, schnappte mit den spitzen Zähnen in Luft und Leere, hatte Freiheit und Leben verloren.

bert zum Schluß — wie üblich — die anwesenden Festgäste auf, den Lippl le ben zu lassen. „Ja“, fährt der dazwischen, „leben war schon recht, aber v o n n a s!“

Der Baderlippl ist Praktikus in uralter Volksmedizin, die von „Studierten“ Versteht als Kurpfuscherei bezichtigt wird. Eines Tages hält so ein „Studierter“ im Dorf einen Aufklärungs Vortrag über das Kurpfuschertum und führt dabei unter anderem auch aus, wie die Leute so manchen Wüßte und glauben könnten, daß eine Geschwulst schwinde, wenn sie einen Wüßte bei d o l l m o n d unter die Nachtraufe legen, und wenn der Faden verkauft wäre, dann wäre auch die Geschwulst weg.

„Nicht wahr ist“, ruft der Baderlippl von der Menge. „Bei uns ist niemand so dumm, daß er den Wüßte bei d o l l m o n d auslegt. Wir tun es alle bei a n e h m e n d e m M o n d.“

Der „Studierte“ war erlebte und die Praxis des Baderlippl in Volksmedizin auf Jahre hinaus wieder gesichert.

Gleichwohl war ein Mensch im Dorf, der die Kunst des Baderlippl für nichts achtete, sondern lieber zu einem Arzt in die Stadt ging, wenn ihm etwas schiefte. Wie dieser Mensch — ein Schuster, der ins Dorf gekehrte hatte — wieder einmal vom Doktor zurückkam, stand der Baderlippl unter seiner Ladentüre mit der blauen Barbierfisch. „Also beim Doktor sind wir gewesen. Was hat er dir denn nachher für eine Medizin verschrieben, der Studierte?“

„s Vier hat er mir verboten“, gesteht der Schuster.

„Siehst“, sagt der Baderlippl, „das hätt' ich auch tön n e n. Da laufft jetzt sieben Stunden weit in die Stadt, verbergt dein gutes Geld und zahlst dem Studierten fünf Mark für einen Bat, den du bei mir um eine Maß Bier hättest haben können.“

In seinen alten Tagen bekam es der Baderlippl mit dem Asthma zu tun, bei dem keine Volks- und Hausmittel völlig versagten, so daß er sich selbst — natürlich heimlich — an einen „Studierten“ wenden mußte. In dieser Zeit hörte ich einen Monolog des Baderlippl, der seine Logik in ein festes Glas Wüßte und fährte dabei folgendes Selbstgespräch: „Drei Halbe hat mir der Doktor erlaubt, vier hab' ich schon; also trink' ich noch eine.“

Lebens zu leben, den immer noch unverbundenen Schmerz und Jörn um den Verrat an seiner Liebe.

Philippe spielte: nun nicht mehr auf seiner Geige, sondern auf den Saiten der Seele Cathérines, sang ein unendlich helles Heimweh. Und eine Stimme sprach zu Cathérine: „Siehst du, Gräfin Cathérine, das ist Philippe Grignis, einst der kleine, unbeachtete Schreiber in den Kanzleien deines Vaters, jetzt der große, gefeierte Künstler. Er kommt durch alle Lande, aber er ist doch ohne Heimat. Hörst du, wie er klagt, weil er keine Heimat hat? Da steht er unten, und seine Geige bekennt, was ihm das Herz überdrollt ist. Sieh, er steht fest und aufrecht wie ein Wüßte, doch das scheint nur so, und wenn er lacht, so ist es nur, weil er sich Mut machen will. Und hier sitzt du, Cathérine, in der vorderen Reihe einer teuren Loge, und der Mann, dessen klingenden Namen du trägst, bezahlt dreißig Franken für Philippes Lied vom Leid, und daß du es hören darfst. Sieh doch des Grafen d'Fontaine gelangweiltes Gesicht! Wie westenfer er dir ist, und ist dein Gemahl nun schon durch zehn lange Jahre hin. Doch du wähest ihn dir, denn du wärest du eine „dekorative Frau“. Das Herz des armen Philipps dagegen warst du in den Wind, und mit den kleinen Füßen, die er dir einst inbrünstig küßte, tanztst du unbesorgt über das Grab einer Liebe hinweg in Tage voll lichter Sorglosigkeit.“

So sprach das Herz der schönen Cathérine, während Philippe spielte, und sie bereute es nicht, ja sie freute sich, daß sie dem Jünger ihres Herzens nachgegeben, dem Freunde zu vor jenen Brief geschrieben und ihn eingeladen hatte, nach dem Konzert ihr und ihres Gatten Gast zu sein; für den gemeinsten Heimweg hatte sie ihren Wagen zur Verfügung gestellt.

Doch Philippe kam nicht. Da der Konzertsaal sich bereits zu leeren begann, stand immer noch vor dem Hauptportal der mächtige Hiattwagen des Grafen André d'Fontaine und spie aus vier Scheinwerfern blendende Lichtkegel in den verregneten Boulevard. Man fandte den Diener; Professor Grignis sei bereits seit einer Viertelstunde in das Hotel zurückgekehrt, berichtete er.

Philippe blieb fern. Auch die Morgenpost brachte kein Zeichen von ihm. Da tat Cathérine, was sie noch später lange erschröckte, wenn sie daran zurückdachte; sie suchte den Freund in seinem Hotel auf.

Während der Portier ihre Karte entgegennahm, erzählte er ihr, daß der „Gerr Professor“ erst in den Morgenstunden aus der Gesellschaft beim Generalinsol heimgekommen sei.

Man führte Cathérine in den Vorraum zu den Appartements, die Philippe bewohnte. Auf der Erde, herlos zusammengeworfen, lagen Kränze und Sträuße in jeder Form und Größe, und die stehenden Blumen erfüllten den Raum mit einem bitterlichen Duft.

Dann trat sie Philippe gegenüber. Ein nach letzter Mode gezeibeter, etwas gedehnter wirkender Herr, kam ihr ent-

gegen. Nur unsicher erkannte sie in dem lichtgedämpften Raum den Freund ihrer Jugend wieder. Mit einer lässigen Verbeugung ging er auf sie zu, und auch er erkannte sie erst im letzten Augenblick. Offenbar hatte er ihre Karte mit der Einladung gar nicht gelesen. Ein geschäftsmäßiger Lebenswürdigkeit bat er sie, Platz zu nehmen, und überstülpte sie mit einer Flut nichtsagender Redensarten, die Freunde über das Wiedersehen ausdrücken sollte. Ohne sie zu Worte kommen zu lassen, redete er wie toll auf Cathérine ein, und sie ließ ihn schwätzen, unfähig, auch nur einen Gedanken zu fassen. Die verbrauchte Luft des Zimmers packte wie mit Jagen nach ihrer Kehle, und sie begriffte es schließlich wie eine Erlösung, als ein ältlicher, phantastisch dreinschauender Herr, den Philippe als seinen Reismarschall vorstellte, den Geiger um eine sehr dringende Unterbrechung bat.

Cathérine hatte sich nun mühselos erhoben und das Gräßliche dieser Stunde durch schleunige Erhebten von sich werfen können, doch, einem kleinen Schulmädchen gleich, sah sie da, wie angeschmiebt, und hörte noch einem katastrophal ameritaniger Städtenamen, wie der fremde Herr unter Zuhilfenahme eines lächerlichen Zeigefingers dem Künstler immer wieder und wieder empfahl, eine bestimmte Dampferlinie zu wählen, weil er sonst in Honolulu ein anderes Schiff nehmen müsse und die Fahrt sich dadurch um zwei Tage verzögern würde.

Als der Reismarschall gegangen war, wollte auch Cathérine sich verabschieden, doch Philippe redete schon wieder auf sie ein. Er sprach fast nur von sich, gedachte auch ganz flüchtig früherer Zeiten und nannte mit dreitem Lachen ihre einstige Liebe eine heiße Dummheit und „nette Erinnerung“.

Was er dann noch gesprochen, war in Cathérines Gedächtnis vollkommen ausgelöscht; auch ob sie ihm etwas geantwortet hatte, wußte sie nicht mehr.

Draußen hieß sie den Chauffeur heimfahren. Sie selbst nahm einen Umweg durch den Stadtpark, setzte sich auf eine Bank und sah einen Gärtnerburchen zu, der Rosenbüsche zum Winterischal betete. Jörn, Scham und Widerwille, die sie zuvor in eine ihr unerklärliche Hilflosigkeit gebannt hatten, waren nun ganz von ihr geflossen; auch von Trauer oder Schmerz war nicht mehr die leiseste Spur in ihr.

Dabei kam sie in den Schlaf. Als sie erwachte, entdeckte sie an ihrem Finger jenen kleinen Mädchenring, ein Geschenk Philippes, den sie in hoher Sentimentalität angeschafft hatte. Sie löste ihn und legte ihn lächelnd in eine Kade zu anderen belanglosen Dingen.

Zur selben Stunde trug Philippe der Expreß in die französische Hauptstadt. Zusammen mit einem goldenen Zigaretten-Gut entnahm er seiner Tasche eine kleine Karte und las „Cathérine d'Fontaine“. Er zerrte sie gleichmütig und warf die Karten zum Fenster des Zuges hinaus.

Dann zündete er sich eine Zigarette an und rauchte.

